

2. Buch „die blaue Bank“

Elke Schott/Fischer
Alias Jeanne d' Courage
Darmstädter Straße 111
63128 Dietzenbach
Tel.: 06074 42557
Mobil: 0179 - 83 555 33
Email: elke.schott@upsolute.org
www.upsolute.org

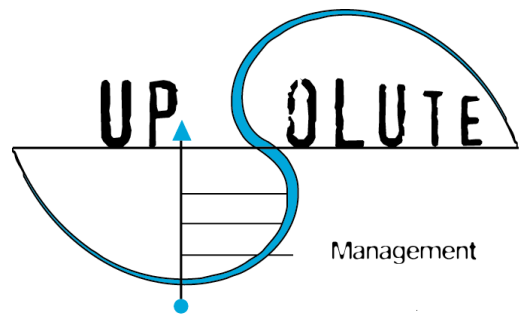
Management:
Annette Worgull
Köln
Tel.: 0170 456 0578

Grafik/Illustration:
Uschi Heusel
Tel.: 06074 29341
Email: uschiheusel@arcor.de

Dienstag, 20. März 2012

Pradafa, so ist der Name von diesem Fleckchen Erde.
Knapp 5 Jahre ist es her, dass ich mein Herz an diesen Ort verloren habe.
Schwulstig empfand ich es bis dato, wenn in den kitschigen Pilcher Verfilmungen solche Aussagen getätigt wurden, bis mich selbst dieses Gefühl völligst unvorbereitet und in ungemilderten Tiefe getroffen hatte.

Auf 800 Höhenmetern im Berg next to Pizzocolo, ich glaube eines der höchsten Berge am Gardasee, liegen 10 in den 70igern gebauten Häuser.
Hätte ich damals den Mut dazu gehabt, könnte ich heute glücklicher Besitzerin eines dieser Häuser sein. So mieten wir uns einmal im Jahr für knapp 4 Wochen in diese Einsamkeit ein. Man blickt umnebelt von den Gerüchen aus Lavendel, Rosmarin, Thymian und ein wenig heimischen Wäldern auf die Weite des Sees der aussieht, als wäre es der Beginn von der unendlichen Weite des Meers. Unten im Ort, Toscolano Maderno, ist es heiß.
Palmen und der Geruch des Wassers lässt einen in eine mediterranen Filmkulisse eintauchen.
Italien und Alpen aus einer Hand.
Eine Mischung aus allem, was das Gefühl an Heimat, Zuhause aufkommen lässt. Es fehlt nur noch der Geruch von frisch aufgebrühten Kaffees und frisch gebackenem Streuselkuchen,



der noch viel zu warm ist, um ihn essen zu können, dann wäre das Gefühl aus Kindertagen zu Hause zu sein perfekt.

Hier ist die Welt von der allerersten Sekunde in Ordnung.

Hier laufe ich täglich von der ersten Sekunde meiner Ankunft mit einem dümmlichen Lächeln durch die Gegend, als hätte ich eine Hanfplantage zur kompletten und hinreichenden Eigen-nutzung.

Ich könnte die ganze Welt umarmen.

Ich schließe die Augen, atme tief diese Gerüche ein und lasse alles hinter mir, was mir bis zu dieser Sekunde Sorgen bereitet hatte.

Diese Mischung und an der Seite des Mannes zu sein, mit dem ich das kindliche Gelübde gab, es noch einmal zu versuchen gehört ebenso dazu. All diese Wahrnehmungen ist in der Summe eines: Glückseligkeit!

Fast wäre es in meiner kindlichen Wahrnehmung Glückseligkeit, wenn der Ansatz nicht so naiv, also eigentlich unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Mann wollte ich noch einmal so zu lieben, wie beim allerersten Mal obwohl wir beide gerade fast die finale Klatsche in unserem Leben erhalten hatten. Trotzig und mit der Sehnsucht vertrauenswürdig geliebt zu werden, wollten wir uns ohne die Vorbehalte der bisherigen Erfahrungswerte im Rucksack - und weiß Gott, davon hatten wir mit fast fuffzisch mehr als genug im Schlepptau - noch einmal auf den Weg der glücklichen Liebe zu machen. Pradafa, Lavendel, Pinien, Rosmarin, das Haus in der Toskana mit der blauen Bank und immer wieder meine naive Liebe zu ihm.

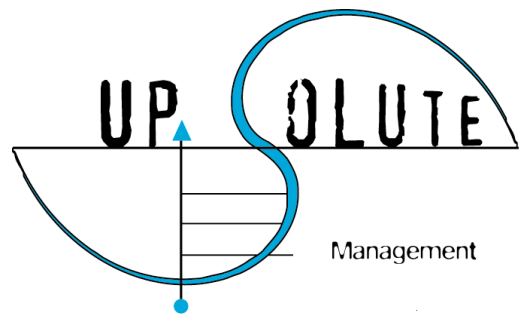
1. Kapitel

Geprägt durch einen despotischen, allwissenden Vater, der keinen Widerspruch duldete und einer devoten Mutter ohne Selbstbewusstsein startete ich rebellisch meinen Weg bis zum heutigen Tag. Waren in dieser Widersprüchlichkeit schon die Weichen zu meinem Leben gestellt, oder bin ich nur die Summe meiner Entscheidungen, denn meine Ansätze dazu waren schon immer kindlicher, wenn nicht zu sagen naiver Natur.

So wie Jeanne d'Arc, die jungfräulich gegen die Hottentotten an vorderster Front in den Krieg zog und anstatt Ruhm und Ehre auch nur ordentlich eins auf die Mütze bekam. Weit ist sie damit nicht gekommen. Aus deren Geschichte hätte ich lernen können, da war es noch nicht einmal erforderlich analytisch den tieferen Sinn deren Handlung zu erforschen.

Ich habe mir schon immer gerne die Rosinen aus den Geschichten gepickt und bastelte mir daraus meine eigene Wahrnehmung der Dinge. So auch die Geschichte, die mir meine Oma Sophie immer wieder erzählte. Wie einer kranken Kuh in der Endlosschleife erzählte sie mir eine Geschichte immer und immer wieder.

Sie prophezeite mir so hoffnungsvoll, dass ich bis zum heutigen Tag so gerne daran glaube: „Kind, irgendwo auf dieser Welt läuft ein Mann völligst verzweifelt herum, weil er dich sucht. Du musst ihm nur die Gelegenheit geben, dass er dich findet!“



Gott, was ich alles angestellt habe um diesen Mann in der Hoffnung zu finden von Herzen geliebt zu werden. Auf dem Weg „Den“ zu finden, gewöhnte ich mir mehr und mehr ab, alle Blinden und Dementen anzusprechen: „Suchen Sie mich?“, die dabei orientierungslos und irre meinen Weg kreuzten.

In dem kleinen Alltagswohnzimmer meiner Oma Sophie neben dem Bollerofen sitzend, haben wir so viele Apfelsinen geviertelt abgenagt und über das Leben per se philosophiert. Noch heute poppt sofort die Erinnerung daran wieder hoch, wenn ich den Geruch von verbranntem Holz und Apfelsinen rieche.

Damals, in ihrem kleinen Alltagswohnzimmer - und es gab noch ein gutes Wohnzimmer für besondere Gelegenheiten - war die Welt noch in Ordnung.

Auf der Fensterbank säumten die Blumenzwiebeln mit bunten metallfarbenen Kegelhäubchen, woraus im fortschreitenden Frühling penetrant riechende Blumen wurden.

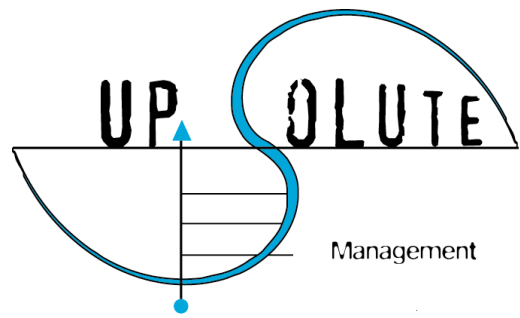
Ich wurde von meiner Oma geliebt, geherzt. Von ihr wurde ich gesehen und liebevoll begleitet. Sie war an jeder Facette meiner Entwicklung interessiert. Oft denke ich daran, besonders, wenn ich die Reklame von Werters Echte im Fernseher sehe. Ein älterer Herr, sicherlich ein Vorstandsvorsitzender a.D., der bislang Konzerne in der Weltwirtschaft führte, sitzt mit seinem kleinen Enkel, oder Urenkel könnte es auch vom Alter her sein, auf einer Bank und hört interessiert zu, was der Kleine so von sich gibt. Das Mienenspiel des älteren Herrn war sicherlich nicht anders, als er gewichtige Entscheidungen einst in Vorstandssitzungen getroffen hatte. Da saß aber der Kleine Junge, der ihm ohne Punkt und Komma ein Ohr abkaute. Und dennoch hörte er interessiert zu. So war meine Oma. Sie war bei mir und nicht nur, um dem pädagogischen Ansatz Tribut zu zollen, sondern weil sie an mir interessiert war.

Sie war eine tolle und humorvolle Geschichtenerzählerin, wo jede Pointe saß. Stundenlang konnte ich ihr zuhören und wie oft bettelte ich: „Söfchen, komm erzähl doch noch einmal, wie du den Opa kennengelernt hast und vorher in den Fußballer mit dem Knackarsch verknallt warst!“ „Och Kind! Die Geschichte habe ich dir schon 100mal erzählt, wird sie nicht langsam langweilig?“ waren immer wieder ihre Aussagen, jedoch hat sie die Geschichten willig immer und immer wieder mit neuen Facetten erzählt.

Wir haben so oft schallend gelacht, wenn ich so recht betrachte verging kein Tag an dem wir nicht mindestens einmal herzlich gelacht haben. Wunderbar waren auch die obligaten Mittagsnickerchens, wo ich eingekuschelt in der Kuhle ihres imposanten Po's mit ihr auf der Couch „kurz“ ruhte bis endlich die Drehscheibe im damaligen Nachmittagsprogramm anfang und ich bis zum Sandmännchen bei ihr blieb. Dann musste ich hoch in die elterliche Wohnung, wo die Uhren ganz anders tickten.

Es waren so schöne Zeiten mit ihr. Sie und ich. Mein Söfchen sie hat mich sehr geprägt. Meine Oma Sophie war eine mollige, wenn nicht zu sagen dicke und große Frau. Noch größer jedoch war ihr rheinischer Humor und wogender Busen.

„Hoffentlich werde ich auch einmal so ein Dekolleté bekommen“, dachte ich immer wieder, wenn sie versuchte Krümel und sonstige Speisen, welche bei Unsereins auf den Boden



plumpst, bei ihr mit deinem entschuldigenden Grinsen aus den Tiefen dieser Brüste gewühlt werden mussten. „Ich schussle halt immer beim Essen. Da fällt halt gerne was runter und immer treffsicher in meine Membeln,“ waren dann immer Ihre schelmischen Aussagen. Ich blieb leider aber eher flachbrüstig. Es hätte mir sehr gefallen und nicht nur um runter geplumpste Reste zu entsorgen. Dafür hat sie mir wohl die hässlichsten aller Beine und ein störrisches Haar am Hals vererbt. Ich verzeihe ihr, auch wenn es mich eigentlich nur nervt, dass sie sich da nicht wirklich in meinen Genen durchgesetzt hat. Sei's drum. Den rheinischen Humor habe ich von ihr, so wie die an Dummheit grenzende Gutmütigkeit. Sie war nie lange nachtragend und begab sich immer gleich wieder zurück zu ihrem sonnigen Gemüt, auch wenn ihr der Wind stark ins Gesicht blies.

Meinen ersten Kuss habe ich in allen Details mit dieser Frau kichernd wie mit der besten Freundin besprochen. Die meisten Weisheiten meines Lebens habe ich von ihr, sofern man da von Weisheiten sprechen kann.

Es waren eher nützliche Hinweise, die sie mir augenzwinkernd gab. „Kind, immer einen sauberen Schlüpper tragen und das Schneckchen täglich waschen, da du nie weißt, ob er dir nicht gerade heute über den Weg läuft,“ bis hin zur wichtigsten Lektion des Lebens: „Mein Kind, lege dir ab 30 Charakter, Charme und Witz zu, da dir ab da das Aussehen nicht mehr wirklich hilfreich ist, sondern sich auf einem absteigenden Ast befindet.“

Verstanden habe ich ihre Weisheiten zu dieser Zeit nicht wirklich. Wie sollte ich auch?

Pubertierend hatte ich noch einen ganz anderen Horizont. Heute würde ich alles drum geben, noch einmal mit meiner Sophie zu reden, wie einst beim allerersten Kuss.

Ich würde eine Pulle prickelnder Plörre aufmachen und die Nacht bei guter Musik durchmachen. Ich hätte ihr was zu erzählen. Sie würde mich umarmen, gemeinsam Tränchen des Selbstmitleids vergießen und wir würden meist schallend lachen, da ich von der Großmeisterin gelernt habe Geschichten zu erzählen.

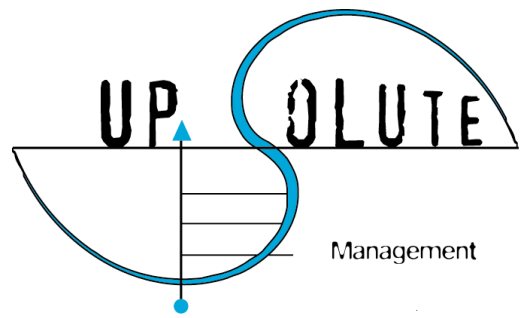
2. Kapitel

„Glaubst du wirklich vom Rückenkrabbeln bekomme ich einen hoch,“ fragte mich mein erster Freund bei den ersten sexuellen Aktivitäten.

Das saß!

Ich, die mich als die liebevollste und zärtlichste Aller entwickeln wollte, bekam eine Breitseite vor den Bug, dass der Kahn schwer leckte und kurz vor dem Untergehen war.

Das darf mir nie mehr, gar-nie-nicht wieder passieren. Das muss geklärt werden. Was meinte er damit? Reichte es nicht aus eine hingebungsvolle und zärtliche Frau zu sein?



Wofür bin ich nur mit Jungs aufgewachsen. Die sollen jetzt mal Butter bei die Fische geben und erklären, was die Frau aller Frauen so drauf haben muss, damit auch diese scheinbar eklatante Wissenslücke erfolgreich geschlossen werden würde.

Schließlich haben die mir u.a. beigebracht im Kampf dem Gegner gut platziert eins auf die Zwölf und Solarplexus zu geben, um dann die nächsten Schläge mit geringer Muskelkraft den Sieg bringend auszuführen.

Was macht also ein Mann so richtig karussellig in die Köpfe? Es ist jetzt eine andere Zeit in unserer Entwicklung. Da müssen sie mir auch behilflich sein. Das kann auch meine Oma mir nicht beantworten und meine Freundinnen wollte ich nicht fragen, obwohl die allesamt schon weit aus fortgeschrittener in diesem Thema waren. Auch die dümpelten mit ihrem Halbwissen und versuchten sich, jedoch tatsächlich beantworten kann das nur ein Mann. Es gibt Fragen, besonders jene in Bezug auf Männer, die muss man den richtigen Menschen stellen, nämlich einem Mann. Einem Freund, der es gut mit einem meint.

Seither habe ich immer männliche Freunde an meiner Seite, die mir unverblümt auf den Punkt bringen, was ich wirklich wissen will.

Ich gehöre zu der seltenen Gattung Frau, der es wenig bringt mit Freundinnen hoch und runter die gegenwärtigen Befindlichkeiten zu diskutieren. Sie sind viele Mosaiksteinchen in meinem auf der Stelle trappelnden Horizont, jedoch den Aha-Moment verschafften mir die Gespräche mit den Jungs und um die geht es schließlich für mich auf der Suche nach „der“ Liebe.

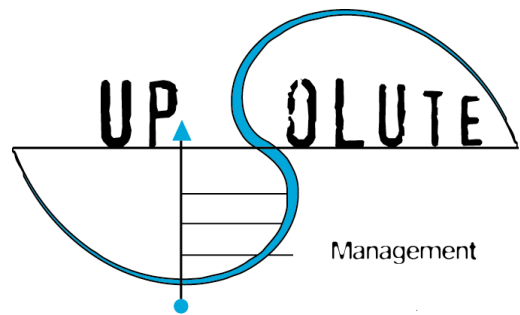
Warum gibt es nicht auch noch neben den Frauenzeitschriften und Men's Health dieser Welt eine Lektüre, wo solch wichtigen Erkenntnisse auf den Punkt gebracht abgedruckt werden? Vermutlich weil die Frauen lieber in ihrer erträumten Scheinwelt diese Desillusionierung nicht ertragen wollen, und die Männer sich das ohnehin unter der Dusche, Sauna oder Bierchen nach dem Sport erzählen.

Also kein Markt dafür.

Ich bleibe auch lieber bei den Gesprächen mit meinen männlichen Freunden, die allesamt feuchtfröhlich mit der Erkenntnis enden, dass „eigentlich“ alles super simpel ist und wir so depp sind immer wieder die gleichen Stolperfallen zu finden, anstatt das Wissen mal vom Herzchen über den Umweg Schnecken zum Kleinhirn zu finden um dann deutlich an der Pforte des Hirns zu klopfen. „Hey, mach die verdammte Tür auf und lass mich rein, bevor wieder ein Unglück passiert, welches in einer Endlosschleife mit den Freundinnen und dann final mit einem männlichen Freund durchgekaut wurden.

Wie viel Wiederholungen braucht ein Mensch mit gesundem Menschenverstand. Ich zweifle oft an meinem, denn ich kreise wie ein Adler über dem Horst und vergeige immer wieder jämmerlich den Landeflug, obwohl ich „eigentlich“ weiß wie es geht.

3. Kapitel



Könntest du mir bitte den Bafög-Antrag unterschreiben? Ich habe mich für Innenarchitektur eingeschrieben, fragte ich beiläufig meinen Vater der sogleich puterrot anlief und kurz davor war blindwütig alles kurz und klein zu schlagen.

Ungerührt und rebellisch schaute ich ihn an.

„Komm doch, schlag doch“, dachte ich kampflustig.

„Ich mache es trotzdem, auch wenn du mich enterbst denn zwischenzeitlich konnte mich Hausarrest, Internat oder chronischer Liebesentzug durch eisiges Schweigen nicht mehr beeindruckten.“

Irgendwann flacht alles ab. Auch die kreativ ausgedachten drakonischen Strafen. „Hmmpft,“ grunze ich dabei nur.

Am Anfang nimmt ein Tiefschlag die Luft zum atmen, so als wäre der Solarplexus gezielt getroffen worden. So muss sich ein Mann fühlen, wenn er einen Tritt in die Glocken erfahren muss.

Dennoch, irgendwann ist man auch auf Tiefschläge konditioniert. Man kann sie besser wegstecken.

So auch in einer Beziehung. Wenn erstmalig ein Zweifel an dem Zusammensein formuliert wird, dann ist es, als wenn einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Man hat das Gefühl nicht mehr denken zu können, weil das Unglück so übermächtig ist. Orientierungslos eiert man dann bis zur nächsten Schlappe durch die Liebe. Beim finalen Grande ist man dann meist schon mit einem Schutzschild gewappnet, weil die Konditionierung konstant ein Ablieben forderte. Ich werde es wohl nie verstehen, warum sich mehr Mühe gegeben wird einen Menschen in aller Härte zu konditionieren, anstatt sich dem wärmenden Gefühl der Liebe hinzugeben. Entweder man liebt sich und dann sind die äußeren Umstände nur Modalitäten die organisiert werden wollen, oder man liebt sich nicht und dann nix wie weg. Komm her, geh weg ist nur hartes Trainingslager.

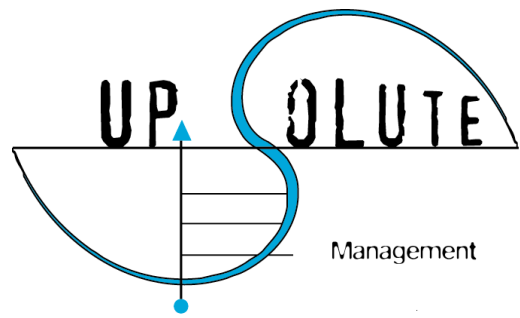
Nach jedem Tiefschlag rapple ich mich wieder auf, und wische meine Rotznase sowie den Dreck ab um dann kampflustig mit blitzenden Augen dem Gegner und nicht mehr dem geliebten Mann gegenüber zu stehen. Ist das wirklich schlau? Ich meine, macht das wirklich Sinn, oder ist das nur eine Fehlverhaltensform, die noch nicht reformiert wurde?

Eins auf die Zwölf und eine Zehntelsekunde danach auf den Solar Plexus soll hilfreich sein um eine Liebe in Vollendung leben zu können? Der erste Sparringpartner ist der Vater.

Ich dachte, als ich ihm mit meinem BaFög-Antrag Vis á vis stand: „Du kannst mich so was von dreimal am Arsch lecken, wenn du glaubst, dass du mir mit diesem hysterischen HB-Männchengetue auch nur annähernd Respekt einflößen könntest. Schlag doch und ich werde bei Gott zurückschlagen, wenn du es dich wagst mich wegen eines BaFög-Antrags zu schlagen.“

„Niemals werde ich diesen Wisch unterschreiben“, brüllte mein Vater leidenschaftlich.

„Wenn du glaubst zu den undankbaren Gören gehören zu müssen, die das sauer verdiente Geld der Eltern verprassen, dann bist du nicht mehr meine Tochter. Wage dich nicht die Stirn zu haben Unterhalt von mir einklagen zu wollen.“



„Ach, in diese Tiefen bin ich gedanklich ja noch gar nicht eingestiegen“, schoss es mir durch den Kopf.

Klar! Er hat mich in die Welt gesetzt, also muss er ja während meiner Ausbildung für mich aufkommen, ob er will oder nicht.... Ich muss nur schlecht genug denken, um zu einer simplen Lösung zu kommen. Daran habe ich gar nicht gedacht.

Seinerzeit wusste ich noch nicht, dass ich später für mich die kleine Jeanne d’Arc als Vorbild haben würde, die von mir in Jeanne d`Courage umgetauft wurde, weil es so gute passte zu leck mich doch am Arsch!

Ich hätte schon früher darauf kommen können, denn Rebell war mein zweiter Vorname. Wenn mich etwas interessiert hatte, also wenn ich wirklich etwas wollte, dann war es der steinige und nicht bequeme Weg den ich ging. Das zog sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Wenn ich mich bis ins Mark verknallte, dann waren es die ganz harten Kaliber, un-nachgiebig und selbstverliebt, so wie mein Vater.

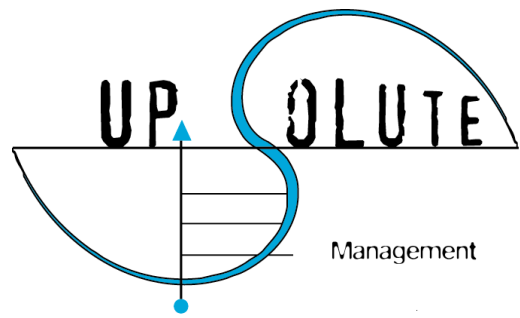
Es scheint ein Widerspruch in sich, also meine ganz persönliche Schizophrenie zu sein, dass ich mich nach tiefer, vertrauenswürdiger Liebe mit viel lachen in wunderbarer Harmonie sehne und nur die Hartgesottenen zum niederknien finde, die eher einen Herzanfall gepaart mit epileptischen Anfällen mit Schaum vorm Mund mit bevorstehendem Ableben ertragen würden, als mir eine zärtliche Umarmung oder sonst welche Liebesbekundungen die mich glücklich machen könnten zu geben. Also kreise ich weiter wie ein Adler um den Horst, weil ein Landeflug mit derartigen Koordinaten unmöglich ist.

Mein Vater versagte mir jedwede Unterstützung, da er ohnehin der Meinung war, dass gebildete Frauen so unnötig wie ein Kropf sind, da wir ausschließlich unsere Daseinsberechtigung haben, einen Mann glücklich zu machen. Eine studierende Frau ist ein Flintenweib, ein Revoluzzer, eine Schwanz-ab-hysterisch kreischende Alice Schwarzer und demzufolge definitiv nicht liebenswert. So eine wird nie einen Mann, geschweige denn harmonisches Zuhause finden.

„Na und“, dachte ich mir. Dann bin ich halt ein Flintenweib. Hätte er sich vorher überlegen sollen, bevor er mir das Boxen, Schachspielen oder Schießen beigebracht hatte. Seine Erziehungsmaßnahmen waren dann völlig am Thema vorbeigegangen, also warum wundert er sich jetzt eine rebellische Tochter mit blitzenden Augen vor sich stehen zu haben?

„Jetzt erst recht,“ verkündete ich ihm unheilschwanger und kümmerte mich rebellisch trotz der mangelnden Unterstützung meines geliebten Vaters um einen Studienplatz. Ich werde es schon irgendwie hinbekommen, und wenn ich putzen gehen muss.

„Der kann mich mal. Sein Geld kann er sich sonst wo hinstecken“, dachte ich und dreht im auf den Absatz schwungvoll die gestrafften Schultern zu.



Ich sah vor meinem geistigen Auge wie einst Icke das Endziel. Ich, das Zertifikat in der Hand für die heroische Leistung eines Studiums und mein Vater mit Tränchen der Rührung in den Augen, dass „seine“ Tochter es dennoch geschafft hatte, auch ohne seine Hilfe.

So war meine romantische Vorstellung.

Ein Jahr Wartezeit, schleuderte mir die Sekretärin bei der Anmeldung an den Kopf! Was soll das? Wenn ich mir etwas in den Kopf setze, dann will ich das hier jetzt und sofort, auch wenn ich dafür an vorderster Front in die Schlacht ziehen muss. Ich wollte jetzt studieren und es meinem „Alten“ zeigen. Voller Wut funkelte ich sie an. Mein Endziel war um ein weiteres Jahr nach hinten geschoben. Geduld war noch nie einer meiner herausragenden Charaktereigenschaften.

Scheiße! Das entsprach so überhaupt nicht meiner Vorstellung. Ich wollte meinem Vater - sozusagen als kleine Etappe zu meinem Endziel – die Anmeldung meines Studiums ersatzweise zum Solar Plexus - vor den Latz knallen. Ein Jahr Wartezeit! Ich und warten.... Das ist nicht mein Weg.

Ich zog einfach das Praktikum vor und fand den Malermeister und Innenarchitekten Hinkel im lauschigen Bornheim. Von seinem Vater hat der das Malerhandwerk nebst Werkstatt übernommen und hat, wie es sich für die 70ziger gehörte, Pfeife schmauchend intellektuelleren Themen des Lebens gewidmet, weil man ja der Menschheit so viel zu sagen hat....

So saß ich bei diesem schmauchenden Herrn Innenarchitekt und von Geburt an Malermeister gegenüber. Dem Intellektuellen, der sich seinen Lebensunterhalt bodenständig mit der Sanierung von Altbauten widmete. Dort sollte ich das Jahr Wartezeit bis zu meinem Studium überbrücken. „Handwerk hat goldenen Boden. Was man hat, das hat man“, waren meine Überlegungen und während des Studiums könnte ich auch mit dem Erlernten ein paar Mark dazuverdienen.

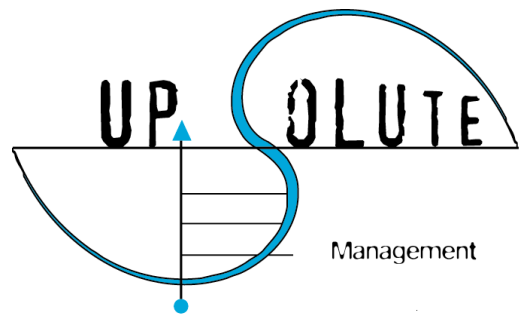
Somit fing ich bei Hinkel an.

Anfangs schrieb ich noch die Rechnungen in dreifacher Ausfertigung auf unterschiedlich farbenem, dünnem fast durchsichtigem Papier. Repräsentativ im Minirock, Walle-Walle-Mähne und Stöckel machte ich mich auch gut im Büro.

Das Gesamtkunstwerk der Vorstellung meines schmauchenden Intellektuellen war fast perfekt. Eine blonde, hochgewachsene Sahneschnitte in seinem Büro. „Noch ein Käffschen, oder „darf ich den nächsten Kunden eintreten lassen“, waren so seine anfänglichen Träumereien.

Das Briefpapier mit edlem Aufdruck des Malermeisters nebst innenarchitektonischen Leistungen war das Heiligtum seines Büros.

Eine Kostbarkeit, welche man mit sauberen, spitzen Fingern andächtig aus dem Lackkarton zu nehmen hatte, waren seine immer währende Anweisungen.



Ich schusselte mich durch eine Vielzahl der Lackkartons, denn meinem schmauchenden Ästhet war nichts grässlicher, als eine lustige Anzahl von Tipp-Ex-Pünktchen virtuos über das gesamte Schriftstück verteilt.

Schnell, also nach einer Vielzahl „wir diskutieren das manierlich bei Erdbeertee, Räucherstäbchen und Pfeifchen.. intellektuell aus, wie seine Vorstellung meiner Tätigkeit in seinem Büro zu sein hatte.

Da die Gespräche so waren, als würde man einem Ochs ins Ohr petzen war es ein sinnloses Unterfangen. Einzig der Lieferant des edlen Briefpapiers hatte einen Vorteil. Der rieb sich feixend die Hände und bestellte sich flugs den neuesten Opel Manta, als in kürzester Zeit ein weiterer Lackkarton des heiligen Briefpapiers bestellt wurde.

Damit hatte auch mein schmauchender Herr Hinkel ein Einsehen und versetzte mich gleich an die Front.

Die kaufmännischen Themen könnten wir ja später noch angehen. Wir hatten ja ein gesamtes Jahr Zeit.

Da ich mit meinen 19 Lenzen zu den wenigen der Mitarbeiterschaft Hinkels gehörte, die einen Führerschein besaßen, oder noch besaßen, musste ich zur nachtschlafender Zeit gesattelt und gespornt an der Werkstatt sein.

Zu dieser Zeit war ich äußerlich eine echte Sahneschnitte.

Lange, blonde Haare mit ebenso langen Beinen, die wussten, sich auf Stöckel á la Marilyn Monroe, Brigitte Bardot oder Doris Day in Szene zu setzen.

Schließlich war mir seitens männlicher Berater bekannt, was erforderlich ist, dass die Jungs wie in einem Cartoon die Augen rot-geädert und sabbernd aus den Höhlen treten zu lassen. Es könnte definitiv ein Lehrberuf sein zu lernen, wie man lässig, also mühelos auf den höchsten und dünnsten Absätzen mit leicht kreisenden Hüften grazil und dezent erotisch schreitet. Nicht zuviel, jedoch in keinem Fall zu wenig.

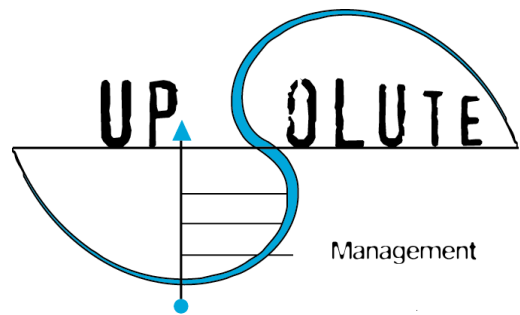
Nicht zu vordergründig, aber in keinem Fall einen Zweifel daran lassen, was für ein Vollblutweib grade des Weges kreuzt.

Bis zur den Siebzigern haben die Marilyn`s, Brigittes und die Doris aus Holywood das Vorbild geliefert. Trotz des Sexappeals war seinerzeit schon das tief verankerte Bedürfnis eine gute Ehefrau und Mutter zu werden.

Trotzdem sie diesen sexy Gang par excellence drauf hatten, wollten alle heiraten und viel Bambini`s bekommen, die sie mit frisch gestärktem Schürzchen in der Mitropas den Kaffee schlechthin zu kochen, weil die geliebten Ehegatten sonst abdriften zur Frau Sommer, die weitaus besseren Kaffee kochen konnte, wie Marianne Koch, die aber besticht durch ihre Gardinen mit der Goldkante.

Da kann die Tilly mit den Spülhänden definitiv nicht anstinken. Mit nichts.

Vielleicht ist doch etwas an dem Spruch meiner Oma dran, sich mit 30zig gute Eigenschaften und Charakter zuzulegen, weil ab da das Aussehen nicht mehr vordergründig einsatzfähig ist,



oder ist in der Männerwelt eine Linie zu erkennen, der wir Frauen nur instinktiv gefolgt sind. Ich meine, vielleicht kann unser Bedürfnis auf Liebe und Familie nicht nur mit Sexappeal erzielt werden. Was bedarf es also, um das ich mein Spektrum allumfassend zu erweitern, um die Liebe zu erleben, oder sollte ich mich erst einmal nur um mich kümmern?
 Besser wäre das. Die Groschenromane meiner Oma wiesen sich schnell als romantische Illusion aus, hatte aber mit der Realität nichts zu tun.

Im Laufe der Zeit haben wir Frauen uns sexy gegeben, in den Mädcheninternaten das fundierte Handwerkszeug einer guten Ehe- und Hausfrau erlernt, waren die Heldinnen der Cover von Brauns Haushaltmaschinen und wussten uns gebildet auch auf Vorstandsebene an der Seite unseres Gattens zu präsentieren.
 Scheinbar war das immer noch nicht der Schlüssel zum Erfolg, denn schon da waren die Sekretärinnen für die erfolgreichen Gatten häufig das Objekt der Begierde.
 Es fehlte noch ein weiterer Mosaikstein, der durch „uns Alice“ für uns erfochten wurde. Gebildet haben sich die Frauen schon immer, auch schon zu Zeiten, als studieren eine Männerdomäne war. Wir brauchten unseren eigenen Erfolg, wo auch immer er sein sollte. Licht aus, Spot an und die Scheinwerfer auf sich selbst gerichtet.

Die 70ziger räumten mit und durch Emma radikal und mit eisernem Besen auf. Sie haben doofer Weise die bisherigen, nicht unwesentlichen Mosaiksteine, komplett ausgeblendet. Sexappeal wurde als frauenfeindlich abgetan und demonstrativ wurden die Leiber mit sackähnlichem Design verhangen. Die Guccitäschchen wurden durch das Jutesäckchen verbannt. Warum immer so extrem, frage ich mich. Wie beim Kochen kommt es auf die richtige Dosierung und auf erlesene Essenzen an und nicht hau rein ist Tango.
 Ich will in keinen Fall Kritik an Alice Schwarzer und deren Anhänger zum Ausdruck bringen. Im Gegenteil.

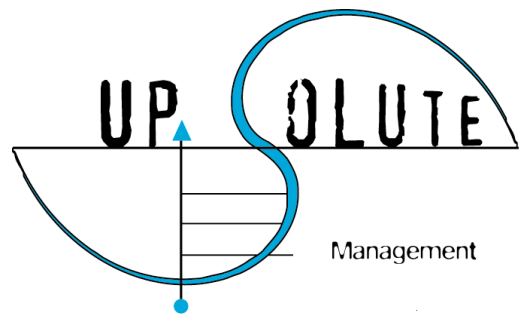
Ich weiß was es bedeutet eine angreifbare Rolle einzunehmen, wenn man sich für seine Ideale einsetzt. Ich zolle den Alices tiefen Respekt für die Unabdinglichkeit, welche diese Rebellen in unserer Weiterentwicklung aufbereitet haben.
 Ich muss an dieser Stelle nicht erwähnen, dass ich alles andere als eine hartgesottene Alice Schwarzer „Schwanz-ab-Kumpan“ bin, die bereit ist, ohne Mann, Familie und durchaus devoten Leben erstrebenswert zu empfinden.

Besonders den Verlust unserer Weiblichkeit in den Facettenreichtum von Marilyn über Frau Sommer bis zur Frau Goldkante.

Das hat uns gewaltig zurückgeworfen und war ein blöder Fehler, ganz blöder Fehler!

Eigentlich die größte Stolperfalle, die wir uns so selbst gestellt haben ist aber dieses Hopp oder Top. Entweder Weib, oder Emanze. Entweder devot Weibi und Sexobjekt, oder Kämpfer des Erfolgs wie ein Mann: „Mein Haus, mein Boot, meine Rollex...“

Bis zum heutigen Tag trappeln wir mit Aussagen auf der Stelle, wie: „Du liebst nur meinen Körper, und nicht meinen Verstand!“



„Logo Baby“, sprudelt es spontan über meine Lippen.. „das geht schon über Evolutionen so, und was ist so schrecklich daran, beides als Synergie sinnbringend zu verbinden?“
Also ich habe dadurch immer sehr guten Sex gehabt, und was soll daran schlecht sein?

Ich habe mir sehr schnell abgewöhnt, wenn es um intimer, körperlicher Leibesertüchtigung geht, auf Rückenkrabbeln und Fragen mit Bambiblick zu verzichten.
Da sind Perfektionierungen anderer Techniken gefragt.
Das ist, als wenn man mit einem Mann echt geilen Sex haben will, und auf einen Porno mit romantischer Handlung besteht.

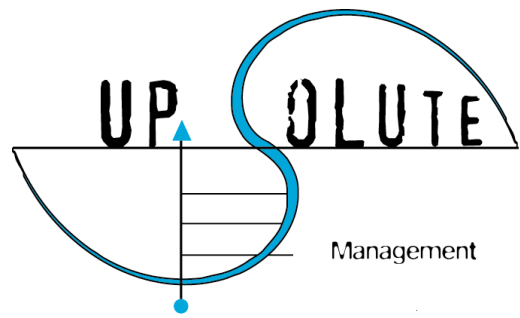
Wir trappeln in der Mixtur der 60ziger und 70ziger und sind weder Fisch noch Fleisch, oder nur Fisch, oder nur Fleisch. Gerade diese Mixtur wäre doch wirklich gelungen.

Ich bollere an die Holztür des Glücks und will endlich rein. Wer auch immer die für mich geschlossen hält, ich habe alle Mosaiksteine dieser Mixtur im Säckel und dadurch die Zugangsberechtigung zur nächsten Stufe erreicht.
Genug getrappelt an gleicher Stelle. Mach das Scheiß Tor endlich auf, oder ich trete es ein du Eierloch!

In diesem Zustand begab ich mich der Frage des „Outfits“ vor meinem ersten Tag an der Front der Maler und Lackierer.
Stöckel waren nicht drin, obwohl ich ein paar habe, die könnte ich Tag und Nacht anhaben, ohne nur annähernd zu spüren, dass ich Schuhe trage.
Stöckel wären aber für diesen Anlass absolut affig, obwohl, sie machen einen echt schlanken Fuß. Für die Aufgaben an den Baustellen des nächsten Jahres muss aber was anderes her.
Dann halt eben die Turnschuhe, denn Arbeitsschuhe werden meinen Kleiderschrank niemals betreten dürfen. Bis zum heutigen Tag können die Schuhe nicht spitz und hoch genug sein.
Es gibt nichts Schöneres, als in Stöckel zu laufen. Der Gang ist gleich ein anderer. Elegant und ich fühle mich gleich sexy, so wie wenn man weiß, dass man unter dem Sommerkleidchen wie einst Sharon Stone auf Unterwäsche verzichtet hat.

Ich habe mir schon wohlweislich meiner dahingehenden Planung den Arbeitsoverall eine Konfektionsgröße kleiner geben lassen.
Der sitzt zwar, dass mir beim Blick auf meine Rückseite „Kimme und Korn“ einfiel, aber ich konnte ja eine dezente Slipeinlage tragen, damit mir der Ganzkörperkondom in hartem Leinen an meinen edelsten Stellen tagsüber nicht den Garaus machte.

Fünf Uhr aufstehen war für mich Schlafpatz, der nachts erst so richtig in Schwung kommt, definitiv das Falsche.



Mein pädagogisch wertvoller Einwand diese Arbeitszeiten deutlich nach hinten zu verhandeln, weil mein Biorhythmus dabei empfindlich gestört werden würde, ließen selbst meinen antiautoritären intellektuellen Scheffe nicht wirklich überzeugen.

Frischgeduscht, die Walle-walle-Mähne auf zufällig verwuschelt gebracht, dezenter Glossman(n) schminkt sich schließlich nicht bei harter Arbeit – Overall saß sexy über „Kimme & Korn“ – machte ich mich auf Richtung Werkstatt und somit meinem ersten Tag im praktischen Alltag.

In dieser Zeit war mein zweiter Vorname definitiv „müde“. Ich konnte stehend meinen Kopf an die Werkstatttür anlehnen, um ein Minuten-Schläfchen zu machen – lange bevor der Manager-Minuten-Schlaf in Lektüren und Lehrgängen gelehrt wurde - bis mich einer der Kollegen entweder rüpelhaft anranzte, oder einfach nur einen Body-check an mir anwendete, damit ich die Materialien für die Baustelle mit auflud.

Meiner Figur kam es neben der körperlichen Arbeit weiterhin zugute, dass ich die Mittagszeit dazu nutzte, um auf Sandsäcken und zusammengerollten Plastikfolie ein Mittagsnickerchen zu machen.

Mein Lieblingsvorarbeiter in den Arbeitskolonnen von Hinkel war „Icke“. Ein 2-Meter großer und gutmütiger Hüne aus Berlin.

Er hat mich während dieser Zeit immer wie Balu der Bär beschützt und ließ mich schlafen so oft es möglich war.

Icke hatte alles im Griff. Wenn der Chef auf der Baustelle nicht erwartet wurde, ließ er mich auch gerne mal bis zum Feierabend in dem Wissen schlafen, dass ich auch noch einen Job als Bedienung in Alt-Sachsenhausen hatte. Die Miete in meinem Elternhaus musste schließlich bezahlt werden und mein Vater hätte eher das Geld zum Fenster rausgeschmissen, als seine rebellische Tochter zu unterstützen.

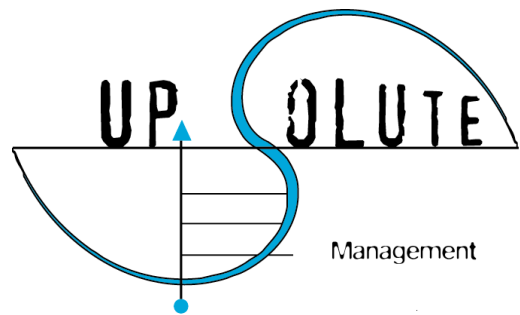
Nur manchmal verzichtete ich auf meinen Mittagschlaf, um mit Icke Skat zu dreschen, Flaaschworscht zu essen und mit nem gepflegten Bierchen runterzuspülen.

Icke war der schlechteste aller Pokerfaces.

Wenn er ein gutes Blatt hatte, rutschte er nervös von einer Pobacke zur anderen und freute sich wie ein Kind.

Es würde nur noch fehlen, dass er uns „ätschikolätschi“ präventiv mit dem Wissen an den Kopf werfen würde, dass er mit diesem sensationellen Blatt uns so was von der Hose ausziehen würde, und uns unnerum nackisch zur Strafe on Top Limbo tanzen lassen würde...

Kaum, dass er beim sortieren seiner Karten die Erkenntnis erlangte wohlmöglich ein Siegerblatt zu haben, ist scheinbar schon vor seinem geistigen Auge der Feixtanz als Sieger abgelaufen. Mit all seinen Facetten der kindlichen Freude, versteht sich.



Wir mussten schon einen superschlechten Tag als Gegenspieler gehabt haben, um nicht konzentriert diesen möglichen Sieg zu vereiteln, aber wenn, also... aber wenn Icke dann doch einmal gewonnen hatte – was selten genug war, war das die beeindruckendste und ehrlichste, kindliche Freude, die man sich nur vorstellen kann.

Eigentlich war ich geneigt Icke öfter gewinnen zu lassen, weil sein Freudentanz mitreißend, wenn nicht zu sagen hinreißend liebenswert war.

Da sind die eingesprungenen Tulups unserer Nationalspieler nach einem Super Goal nur müde lächelnd abzuwinken.

Natürlich blieb mein äußeres getrimmtes Erscheinungsbild in unserem Baustellenalltag nicht ohne Folgen.

Eines Tages hatten wir eine Altbausarnierung als heroische Herausforderung in unserem Handwerk angenommen. An diesem Morgen bin ich direkt von der Piste mit meiner Arbeitskleidung im Schlepptau erschienen. Icke nickte nur Richtung Nebenraum mit Blick auf meine Stöckel.

Ich hörte „nur“, während ich mich umzog, einen dumpfen, harten Schlag sowie einen Aufprall, der zart die zu sarnierenden Wände erbeben ließ.

Ich zog den Zipper meines Overalls zu, um neugierig nach dem Rechten zu schauen.

Vor dem Nebenraum lag ein Testosteron durchzogener Kollege, und direkt vor ihm, mein 2-Meter-Großer Icke.

Er hatte schon immer eine charmante Art Lösungen herbeizuführen und zwar ohne immerkehrende Wiederholungen.

Wenn Icke etwas klärte, dann saß das, und war für immerdar geklärt.

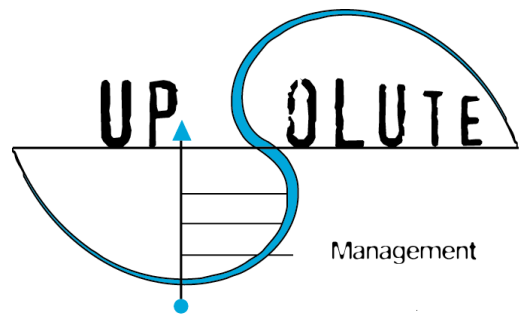
Ich glaube, ich hätte mich zukünftig vor aller Augen umziehen können, keiner hätte auch nur gewagt den Blick auf mich zu werfen, noch nicht einmal heimlich aus den Augenwinkel heraus.

Icke, in seiner bescheidenen und ganz und gar nicht intellektuellen Art war ein weiterer Mosaikstein für mich. Manchmal muss man deutliche Akzente setzen, um unmissverständlich Dinge für immerdar zu klären.

Ich war nur zu dieser Zeit noch lange nicht soweit.

4. Kapitel

Mein Ansinnen galt weiterhin die Frau, also die Ehefrau und Mutter wundervoller Bambini's zu werden. Ich wollte Kaffee kochen und die Hemden meines Ehemanns mit der Goldkante versehen. Alle sollten sehen, wie gut es dem Mann, den ich liebe, an meiner Seite ging.



So heiratete ich mit knapp zwanzig den Vater meiner beiden wundervollen Töchter. Meine Vorstellung war klar, an der Umsetzung haperte es ordentlich. Ungelenk wie ein junges Fohlen stürmte ich los.

Am Tage unserer Hochzeit warf mein frischgebackener Ehemann die Pille weg. In seiner fruchtbaren Familie musste ich fast zwei Jahre ohne Schwangerschaft überstehen in der ich allseits nach dem neuesten Befund befragt wurde: „Und, bist du schon schwanger?“ Meine Schwiegermutter hatte noch weitere 4 Geschwister. Mein Schwiegervater hatte noch 4 Geschwister, sie selbst brachten 5 Spößlinge in diese Welt, die auch alle nicht kinderlos blieben. Es war fast schon ein Naturgesetz, dass auch mein Mann selbstverständlich Kinder zeugen würde. Wenn dies nicht klappte, dann konnte es nur an mir liegen. Und so wurde der Druck immer größer, mit jedem Monat an dem ich nicht schwanger wurde.

Ich habe alles gemacht. Temperatur gemessen und Kerze danach, damit nichts von den fruchtbaren Tropfen vergeudet werden würde. Monat für Monat die gleiche Enttäuschung und immer größer werdende Zweifel: „Vielleicht kann ich überhaupt keine Kinder bekommen?“ Ich habe irgendwann aufgehört zu zählen, wie häufig ich gefragt wurde: „und, isst schon soweit. Bist du jetzt endlich schwanger?“ Da ich ohnehin nicht der Vorstellung einer Schwiegertochter entsprach, war das ein willkommener Druckpunkt, der bei jeder Gelegenheit eingesetzt wurde. Nicht dezent unter vier Augen, wo denkt ihr hin? Bei den vielen Geburtstagen, die bei einer Großfamilie nicht ausbleiben kann, wurde das über Tische hinweg lautstark besprochen und mit vielen Kommentaren belegt. Geteert und gefedert, dazu noch die lange Mähne geschoren wäre leichter zu verkraften gewesen.

Knapp zwei Jahre später war es soweit. Ich bekam ein Baby. Ich spürte es von der allerersten Sekunde an und weiterführend, weil ich Flachbrust sexy Kurven bekam, worüber ich mich als Nebeneffekt außerordentlich freute.

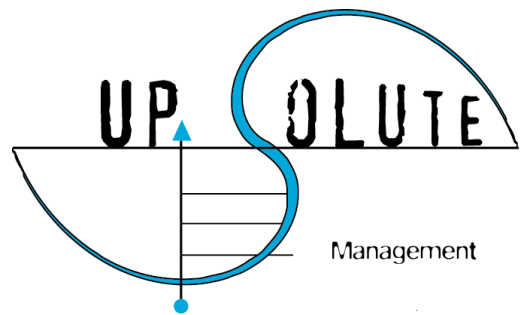
Direkt nachdem mir der Mutterpaß als amtliches Dokument zur Bestätigung ausgehändigt wurde, kramte ich aus meinem Portemonai einen schon mittlerweile arg abgegriffenen Zettel heraus. Auf diesem schon sehr beanspruchten Zettel stand ein Name, den ich seit ich ihn das erste Mal gelesen hatte, als den Namen aufbewahren wollte, den mein erstes Kind tragen sollte.

Jacqueline!

Jacqueline – Sophie nach meiner geliebten Oma und Jacqueline nach der Autorin Jacqueline Susan. Ihr Buch, welches ich schon 100mal gelesen hatte beeindruckte mich sehr. Es ging um einen großartig aussehenden Musical Produzenten aus den 70zigern. Ein Playboy wie man ihn sich nur vorstellen kann. Ein vermögender Mann, der mit allem was ihn ausmachte seine Tochter auf Händen trug.

So wie er wollte ich für meine Kinder sein. Die Geschichte und der Name der Autorin, unter der ich mir eine wunderschöne Frau vorstellte.

Jacqueline!



Außergewöhnlich mit einem schönen Gesicht, rebellischen Augen und einem gütigen Herz. Dieses erste Kind, diese Jacqueline sollte alles von mir mitgegeben bekommen. Den Rebell und das rheinische Gemüt von Sophie und ich wollte die Mutter für sie sein, wie der Held in diesem Buch Vater war.

Im Laufe dieser ersten Schwangerschaft habe ich mir so alles angelesen, was man so als werdende Mutter benötigt.

Ein Schwangerschaftskurs mit Atemtechnik war für mich nach hinreichender Lektüre nicht mehr notwendig. Zu meiner Zeit – wie sich das anhört - war das noch nicht so verbreitet Hebammen zu konsultieren, geschweige denn Vorbereitungskurse zu belegen. Das war eher was für die ganz dollen Intellektuellen.... Zu meiner Zeit... kamen die ersten Rooming In's als besondere Alternative ins Spiel. Das wollten wir natürlich haben. Unser Kind sollte mit mir im Zimmer bleiben und nicht zwischen der anderen Horden der Neugeborenenstation beim Nickerchen gestört oder gar vertauscht werden...

Darüber hinaus gab es natürlich auch noch das Medium Fernsehen.

Gott was sahen die Damen von Dallas und Denver in ihren Negligés und rosa Wängelchen auf ihrem Entbindungsbett hinreißend aus.

So und genauso wollte ich mich mit einem leisen, verhaltenen Stöhnen meinem Gatten präsentieren, wenn ich unser erstes Kind entbinde.

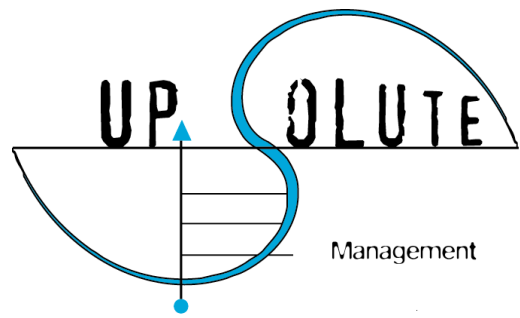
Wen habe ich alles gefragt, wie ist denn das so, wenn man Wehen bekommt. Was mache ich, wenn ich in meinem Bäreniefschlaf die Wehen schlichtweg verschlafe.

Meine damalige Schwiegermutter kündigte mir erfahren mit süffisantem Lächeln an, dass ich dies nun wirklich nicht verschlafen würde.

In jedem Fall würde ich nicht, wie schon so oft gehört, den Kreissaal niederbrüllen, sondern wie gesagt, verhalten stöhnend und äußerst attraktiv anzusehen, mein Kind entbinden.

Im Laufe der Schwangerschaft entfernte ich mich vom äußeren Anschauen immer mehr den ranken, schlanken Diven aus Dalles und Denver. Das Negligé, welches ich für alle Fälle in meinen Koffer neben Still-BH und Slipeinlagen positionierte, platzte schon im Angesicht meiner aus den Fugen geratenen Proportionen aus allen Nähten. Als staksiges Fohlen, flachbrüstig Arme und Beine zu lang, versprachen die anfänglichen Kurven etwas anderes. Ich trug dieses Kind rundherum. Nicht nur meine Titties wurden zu imposanten Halbkugeln, sondern mein Hintern und Beine auch.

Ab dem 7. Schwangerschaftsmonat hatte ich in meinem Köfferchen alles griffbereit, damit ich mich beim leisesten Zwicken, frisch gestylt auf den Weg zum verhaltenen Stöhnen begeben könnte.



Und wehe mich zwickte etwas. Schon begab ich mich frohen Mutes Richtung Dusche, cremte stylte und ondulierte mich, bis mir in meinem Tun auffiel, dass es doch noch keine Wehen sein konnten.

Wie oft ich mich in den Nächten vor der ersten Entbindung duschte und fein machte, ich weiß es nicht mehr. Irgendwann haben wir aufgehört zu zählen.

Zwei Wochen war ich über dem errechneten Geburtstermin.

Mein Frauenarzt und meine Fruchtblase hatten Erbarmen mit mir.

Horrido!

Es ging los! Erträglich rumorte es in Intervallen. Wenn das so weiter geht, dann werde ich lässig mein erstes Kind bekommen.

Vergleich meine Unwissenden, grad so, als wenn man einen heftigen Magen-Darm-Anfall hat. Aber erträglich!

So lieferte mich mein Gatte nach den Aufnahme-prozeduren im Krankenzimmer ab, undverabschiedete sich.

Nach Auskunft der Schwestern sollte es noch lange dauern.

Wen interessiert das denn? Ich musste ja auch da bleiben. Im Final Count Down brauche ich auch niemanden mehr. So haben wir nicht gewettet!

Was hab' ich mir diese Situation immer und immer wieder megadramatisch vorgestellt. Ich würde mit dem Krankenwagen in aufregender Fahrt mitten in der Nacht auf Leben und Tod ins Krankenhaus eingeliefert werden, mit leisem Stöhnen versteht sich UND einem besorgten, liebevollen Gatten der mir zärtlich über's güldene Haar streichelt. Einem Mann der mich mit all seiner Liebe ansieht und beisteht und nicht abhaut, um die Zeit bis zum Final Count Down vorm Fernseher verbringt.

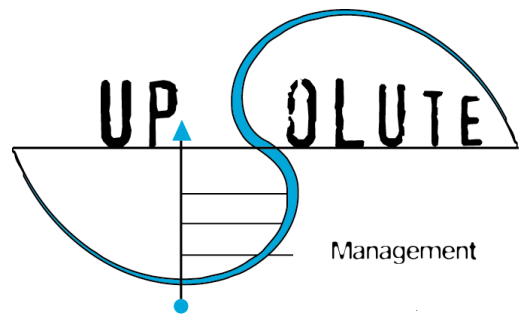
Und nun lag ich da! Keine Socke interessierte sich dafür, hier an meiner Seite zu sein, geschweige denn sich dafür zu interessieren, wie ich aussehe. Wer hat denn schon wieder in meinem Drehbuch rumgepfuscht? Das Männlein hinter der Holztüre der Liebe, die für mich fest verschlossen ist?

Der einzige Trost war meine Leidensgenossin, die mit mir im Zimmer lag und per Kaiserschnitt schon entbunden hatte. Sie hatte es schon hinter sich und versorgte mich mit ihren neugewonnenen Erfahrungen.

Fachsimplend und strickend verarbeitete ich sehr dezent meine ersten Wehen. Während ich das erste Jäckchen für Jacqueline fertig stellte, wartete ich geduldig auf den Professor, der seinen Besuch angekündigt hatte.

Fragen über Fragen wollte ich ihm stellen, belesen und TV-erfahren wie ich nun mal war. Irgendwie habe ich das Signal zum Hallalli verpasst.

Es traf mich wie ein Schlag!



Die Stricknadeln fielen mir aus der Hand, mir blieb der Atem weg, meine Gedärme machten sich gerade auf den Weg aus irgendwelchen Körperöffnungen um nach außen zu dringen, und attraktiverweise stachen meine Augen, wie bei Kermet dem Frosch, aus den Höhlen. Lecker, ganz lecker muss ich ausgesehen haben, als die ersten richtigen Wehen einsetzten. Leise und verhalten kann man das krächzen, stöhnen, schimpfen, fluchen nicht nennen, wie ich mich „eigentlich“ in dieser Situation sehen wollte. Gott sei Dank, dauert „dieser“ Zustand nur so um die 2-3 Minuten. Meine romantische Vorstellung war definitiv dramatisch am Thema vorbei.

Dann, wenn „eine“ Wehe vorbei ist – ist wie auf wundersame Weise - alles restlos vorbei. Keine Schmerzen mehr, nichts. Als wäre gar nichts gewesen!

Noch nicht einmal das leiseste Zwicken.

Bis zur nächsten Wehe.

Das sind dann die berühmt-berüchtigten Zwischenabstände, die sich im Laufe der Entbindung verkürzen.

Wenn man die erste richtige Wehe hinter sich gebracht hat fällt der Vorhang der Romantik und Panik schleicht sich ein. Zurück kann man nicht mehr, nur noch nach harter Chemie brüllen, oder nach einem humanen Kaiserschnitt betteln.

Trotz aller TV-Erfahrung und Lektüre dieser Welt, war ich definitiv darauf nicht vorbereitet. Heute werden Entbindungen in allen Facetten über das Fernsehen gezeigt. Nichts wird ausgelassen. Das gab es zu „meiner“ Zeit noch nicht. Ich hatte nur Dallas und Denver und aus dieser Traumfabrik kann nur die Qualität eines Groschenromans resultieren.

Als der Professor sein weises Köpfchen durch die Tür steckte, um mit mir über die beginnende Geburt zu philosophieren, stierte ich wieder wie Kermit der Frosch und war schwerstens damit beschäftigt die Gedärme an ihren Platz zu lassen.

Von mir kam nichts mehr, als Geräusche wie „Buuuuuuuuuuuh“ mit weit aufgerissenen Augen.

Oftmals habe ich mir sagen lassen dürfen, dass gerade meine Augen sehr ausdrucksvoll wären.

In diesem beschriebenen Fall stierte ich den Weisen aller Weisen mit versuchter magischer Kraft an.

So viel wollte ich fragen und erklären.

Festlegen, wer wann welche Bilder machen darf.

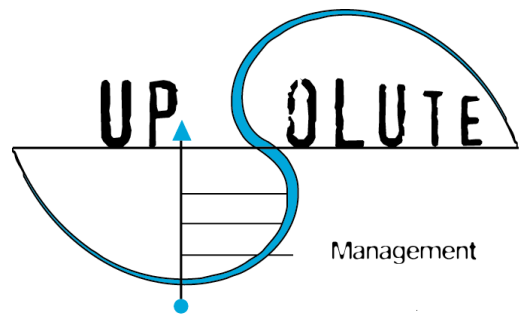
Von wo die frohe Botschaft übermittelt werden kann.

Wie groß der Schnitt sein dürfte, der möglicherweise an meinen edelsten Teilen getätigt werden sollte.

Jetzt wollte ich nur, dass er blieb.

Erfahren, wie er war, begab er sich erst gar nicht in meine Reichweite.

Geklammert mit Armen und Beinen, hätte ich ihn, damit er bleibt, bis die Wehe vorbei ist und ich wieder reden kann.



Angefleht dem Ganzen ein Ende zu setzen wäre noch lange vor der Frage der Bilder gekommen.

Nur huldvoll zugewunken hat er mir, mit einem fröhlichen ...na Frau de Courage, jetzt haben wir aber schöne Wehen. Wir werden uns – so wie es aussieht - heute wohl noch einmal sehen!

„Blödmann, Dummkopf, warte bitte, nein nicht gehen,“ dachte ich panisch!

Wo läuft der hin, meine Gedärme rebellieren, „the apokalypse is here, right now“, und keiner bemerkt es.

Und so was will Arzt sein. Ich klopfte erst einmal die 4 apokalyptischen Reiter nieder und war willens auch dem Professor an die Gurgel zu springen.

Was ist mit seinem hypokratischen Eid. Hey, bleib gefälligst hier wenn ich dich anstiere....

Nach Stunden über Stunden erfuhr ich einen kleinen Fortschritt.

Ich durfte alle Stunde über den langen Flur in Richtung Kreissaal laufen. Die nächste Stufe war dadurch erreicht. Wenn ich mich schon Richtung Kreissaal begeben sollte, dann würde dem zeitnahen Count down nichts mehr im Wege stehen.

Bei meinen stündlichen Besuchen im Kreissaal wurde immer wieder die magische Öffnung des Muttermundes geprüft. Wer so alles sich einen Einblick in meine intimsten Bereiche verschaffte, war in dieser Situation nicht mehr relevant!

Nach meiner Einschätzung müsste ich meinen Muttermund schon hinter mir herschleifen, so ausgedehnt dürfte der schon nach diesen Wehentätigkeiten sein.

Irgendwann habe ich auch die Gänge über den Flur - zur Überprüfung der magischen Öffnung - nicht mehr gezählt.

Schamgefühl hatte ich keines mehr.

Mir war alles egal.

Es sollte nur jetzt bald dem Ende zugehen.

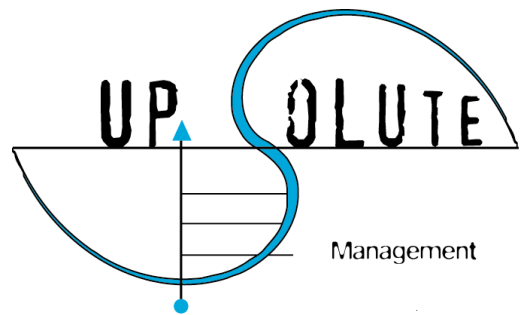
Was genug ist, ist genug!

Auf dem Gang war mittlerweile Besuchszeit. Die fruchtbaren Gatten besuchten ihre holden, rosigen gebärfreudigen Frauen und ich wackelte mit meinem Mammutranzen und hemmungslosen Weh-Anfällen den ewig langen Gang entlang. Mit sexy Hexy hatte das definitiv nichts zu tun!

Bei jeder Wehe blieb ich stehen, die rechte Hand stützte mich hochoberhalb an der Wand und mit einem hinreißenden Buhuhuhu, so wie man es von Nebelhörnern kennt. Das Negligé ist einem leckrem Frotteemäntelchen gewichen und ich verarbeitete notgedrungen weiter alleine meine nie enden wollenden Wehen.

Mir war zwischenzeitlich alles egal. Ich wollte nur noch rauf auf die Pritsche im Kreissaal und das Kind soll auf die Welt geholt werden.

Ich war jetzt echt sauer. Worauf habe ich mich bloß eingelassen und wo verdammt noch mal ist mein liebender und fruchtbarer Gatte in guten wie in bösen Zeiten.



Ich - als in dem Schmerz mutierten Kermit - starrte alle entgegen kommenden Besucher stellvertretend böse, sehr böse an. Deren mitleidigen Blicke verstummten augenblicklich, wenn sie mir in mein lieblich Antlitz blickten und senkten dezent deren Blicke. Wer will schon das Risiko eingehen, von einer Schwangeren auf dem Flur der Entbindungsstation angegriffen zu werden. Ich hätte morden können, so sauer war ich.

Kürzlich hatte mein Liebster einen Darminfekt und quälte sich sehr in seinen Durchfallattacken. „Hast du überhaupt eine Ahnung, was das für Krämpfe sind,“ brüllte er mir leidenschaftlich und tief leidend entgegen. „Du kannst dir nicht im entferntesten vorstellen, was ich hier gerade an Schmerzen erleiden muss, wesentlich schlimmer als Wehen,“ sprach es und meinte es so, obwohl er selbst kein Vater war. Für eine millisekunde war ich bereit ihn von seinem Thron zu stürzen, ließ es jedoch und giggelte mir einen. Ich konnte mich nur knapp von einem Lachanfall zurückhalten, denn schließlich litt mein Schatz und hatte wie meist keine Ahnung.

Stückchen für Stückchen bahnte ich mir auf meinem nie enden wollenden Strecke zum Kreissaal zwischen jeder Wehe, meinen Weg.

Irgendwann hatte auch die Hebamme Mitleid mit mir. Um mir Gutes zu tun oder den Rest zu geben, das weiß ich nicht mehr so genau, stopfte sie mich nach vorheriger Rasur an meinen edelsten Teilen, in die kochendheiße Badewanne. Jetzt war ich auch da kahl wie ein Kinderpopo. Auch das war zu dieser Zeit noch nicht Hip sich unnerum zu rasieren, wir waren schließlich die Ausläufer des Afro-Looks.

Vorher wurde mir noch einen kleinen Einlauf verabreicht, wir sind ja keine Kostverächter. Wenn schon, dann bitte das volle Programm, für was sind wir gut versichert. Auch das war in keiner meiner TV-Darstellungen zu sehen gewesen.

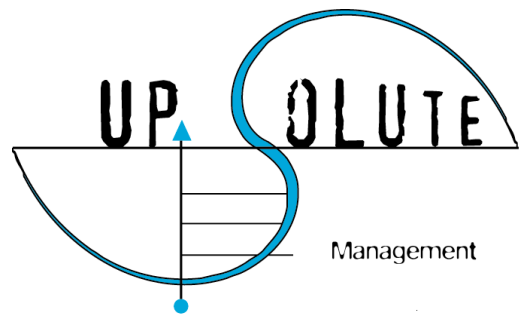
Vielleicht kommt das Baby dann gar zur Welt, wenn ich im brütend heißen Wasser lange genug geweicht habe.

Jetzt sah ich erst so richtig kacke aus.

Die Haare angeklatscht, von Frisur keine Rede. Knallrote Ohren und glänzendem Gesicht hat nix mit rosa Wängelchen zu tun.

Beim Anblick im Spiegel war ich mir jetzt sicher: „Ich bin total geliefert. Ich bin so was von geliefert und ganz falsch vorbereitet.“ Hätte ich gewusst was da auf mich zukommt, hätte ich zur Ablenkung eine Party organisiert und mir Einen gepflegt mit Plörre gegönnt, obwohl ich zu dieser Zeit noch keinen Alkohol getrunken habe.

Von wegen Schwangerschaft ist keine Krankheit und wenn sich in meinem Beisein noch einer wagen sollte zu sagen: „Hey, früher haben die Frauen ihre Kinder auf dem Feld bekommen und direkt nach der Entbindung weiter den Acker bestellt, würde ich langsam, aber so was von langsam kalt machen, auf keinen Fall so kurz und schmerzlos wie diese bekloppte Aussage erklären will.



Ich verlor den Überblick über den Sinn und Unsinn dieser ganzen Aktion. Die Eindrücke vermischten sich mit den angelesenen Informationen oder Darstellungen aus der Traumfabrik Hollywood. Die Realität war hart und schmerzhaft und hatte definitiv nichts mit Romantik zu tun.

Schließlich packten sie mich wieder frisch gebadet auf den Flur. Dort sollte ich auf und ablaufen, damit sich der Muttermund weiter öffnen soll.

Vermutlich hatten die noch kein Bett im Kreissaal frei und es staute sich ein wenig, so dass sie mich auf Warteschleife setzten, wie ein Flieger der noch nicht landen darf.

Wie weit soll sich die magische Öffnung den noch öffnen. Geht das überhaupt und oh Gott, hoffentlich bildet das danach auch wieder zurück. Durch meine Kumpels war mir kein Witz darüber fremd, auch wenn sie oft an medizinischer Grundkenntnis ermangelte. Was ist, wenn tatsächlich an Salami im Hausflug etwas dran ist und hier aufgrund von Stauprognosen dieser Zustand auch noch künstlich „erweitert“ wird. Es muss was geschehen, dachte ich panisch, während ich fast nur noch Wehen zu verarbeiten hatte. Die Zwischenabstände wurden dramatisch kürzer und bot kaum noch Luft zum durchatmen.

Keinen Meter, noch nicht einmal einen Millimeter hätte ich mich bewegt. Jetzt war gut. Von mir aus entbinde ich auch im Flur.

Direkt vor den Toren des Kreissaales war ein romantisches Bänkchen.

Die war mir!

Dort saß ich und verarbeitete in meiner mittlerweile sehr gut selbst entwickelten Wehenverarbeitungstechnik meine nie enden wollenden Wehen.

Breitbeinig ging es im Sitzen am Besten.

Dabei vor und zurückwippen und tuten wie ein Nebelhorn, laaange austuten.

Dann ging es irgendwie.

Während ich so saß kam einer der dort praktizierenden Gynäkologe entgegen. Mc Laran oder so. Eine wahre Cremeschnitte.

Groß, dunkelhaarig, kleiner Haaransatz im Brustbereich, gerade recht so!

Helle Augen, muskulöser Körper.

Nettes Ding, just in diesem Moment kreuzte er meines Weges, als ich Wehen verarbeitend am tuten war.

Warum schaut er so.

Lecker anzusehen war ich weiß Gott nicht! Da war ich mir sicher.

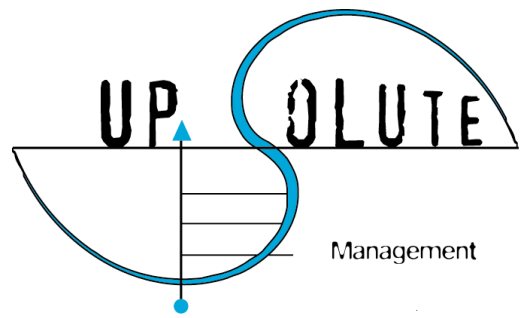
Rote Ohren durch das heiße Bad, angeklatschte Haare, OP-Kittelchen mit Frotteemäntelchen von Negligé und sexy absolut keine Spur.

Weshalb also schaut er so? Meine Attraktivität konnte es definitiv nicht sein.

Hat er noch nie eine Frau ein Kind bekommen sehen?

Ist der neu, und dies ist eine neue Erfahrung für ihn?

In diesem Moment ging die Tür vom Treppenhaus auf, die direkt vis á vis meines Bänkchens war.



Mein Gatte kam herein und wollte sich augenscheinlich zum count down einfinden. Ich glotzte ihn nach alter Kermetmanier an und er glotzte mich wiederum mit den Worten an: „mach die Beine zusammen“ was er nachdrücklich selbst in die Hand nahm. Selbst in diesem Zustand sollte mich so keiner sehen.

Wie peinlich! In meinem ganzen Elend und Wehenverarbeitungstechniken habe ich in meinem frisch rasierten Zustand total vergessen, dass unter dem OP-Kittelchen nichts war. Zero, Niente, Null war, was den Blick hätte verwehren können.

Mein Dr. Mc. Laran hat wahrscheinlich aus dieser Perspektive im Vorbeigehen meine Mandeln untersuchen können.

Mein Gatte hatte nichts Eiligeres zu tun, als mich schnurstracks Richtung Kreissaal zu schaffen, um mich unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu bringen. Protestieren konnte ich zwischen Getute nicht mehr und die Aussagekraft meiner einstigen wunderbaren Augen, war absolut verlustig gegangen.

Schließlich und endlich kam auch dieses Kind zur Welt, obwohl es sich bis zum Schluss vehement gewehrt hat.

Meine Kommentare zwischen den wunderbaren Wehenverarbeitungstechniken hatte zumindest bei den restlichen Beteiligten eine amüsante Nacht bereitet. Wenigsten die Anderen hatten ihren Spaß, klasse Nummer!

Für mich wurden bei dieser „Geburt“ alle meine bisherigen Erfahrungswerte reformiert. Dallas und Denver schaute ich mir auch nicht mehr an. Nicht authentisch.....

Ich wurde entschädigt.

Ich bekam eine Jacqueline geschenkt. Eine Jacqueline-Sophie.

Ganz so, wie ich es mir vorgestellt hatte, auch wenn dieser kleine Rebell von der ersten Sekunde an alles abverlangte.

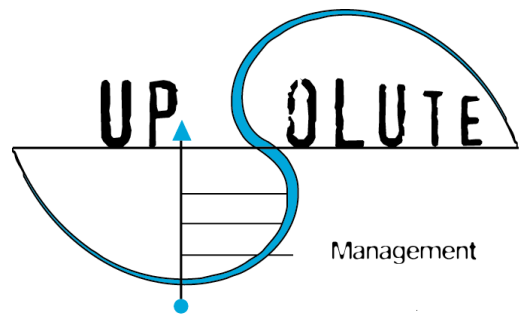
Meine Mutter grinste und sagte fast hämisch: „Ich habe dir immer eine Tochter gewünscht, die so ist wie du. Das tut mir jetzt fast ein wenig leid.“

Als ich nach weiteren 2 Jahren erneut schwanger wurde waren meine Wünsche ganz anderer Natur. Ich wollte ein pflegeleichtes Kind was sich gerne die Ruhe nahm, um ausgiebig zu kuscheln und mein überschwappendes Mutterherz gerne erträgt, wenn ich vor lauter Liebe nicht mehr weiß wohin mit meiner Zärtlichkeit.

Auch diese Gebete wurden erhört.

Von der allerersten Sekunde an war Michelle, my belle ein pflegeleichtes und sonniges und zärtliches Wesen.

Ich hatte somit zwei Kinder ganz nach meinem Geschmack und so unterschiedlich, wie sie nur sein konnten.



Das war eigentlich das Beste, was ich in meinem Leben zustande gebracht habe.

Lag es daran, dass ich mir aus tiefster Überzeugung konkret das gewünscht habe, und meine weiterführenden Wünsche nur larifari Formulierungen waren?

„Och lieber Gott,“ oder heute weit verbreitet das Universum antelefoniert wird, oder mit Willenskraft angetickert... „Och, könntest du nicht mal dafür Sorge tragen, dass ich glücklich werde und die Lebensaufgaben an Beschwerlichkeit deutlich reduziert werden? Sach mal, lieber Gott, könntest du mich weniger lieben und somit mir etwas weniger zumuten, weil ich hab langsam die Backen dick!“

Vielleicht konnte Gott mit Backen dick nichts anfangen. Vielleicht hätte ich konkret sagen müssen: „Hey Gott, ab heute will ich, dass ich und meine Familie gesund bleibt, immer mehr Geld zur Verfügung hat, als sie brauchen, dass meine Familie sorgenfrei und tief geliebt glücklich sind und lieber Gott, ich will hier, heute und jetzt den, der mich schon seit Jahren verzweifelt sucht und mit so was von liebt, wie ich ihn liebe. Jetzt! Capire?“
Ich muss konkreter wie Icke werden. Eindeutig, und unmissverständlich!

5. Kapitel

Der Vater meiner Kinder war es leider nicht, da bin ich mir sicher. Er wollte mich stellvertretend für sein Päckchen auf den Buckel, wie ich ihn wegen meiner falschen Ziele wollte. Einen besseren Vater für meine Kinder hätte ich aber nicht haben können, deshalb sage ich an dieser Stelle artig danke, und meine es so.

Es heißt Gott habe einen ungewöhnlichen Humor. Das kann ich nur bestätigen. Ob ihm gerade langweilig war, oder nichts Nennenswertes in der Glotze gab, weiß ich nicht. Weshalb er mir meine erste große Liebe erneut schickte kann ich auch nicht genau sagen. Da saß er!

Auf der Bowlingbahn in Oberrad.

Meinem Geburtsort.

Dort, wo ich ihn beim Fußball zum allerersten Mal sah, und mich aus dem Stand in ihn verliebte.

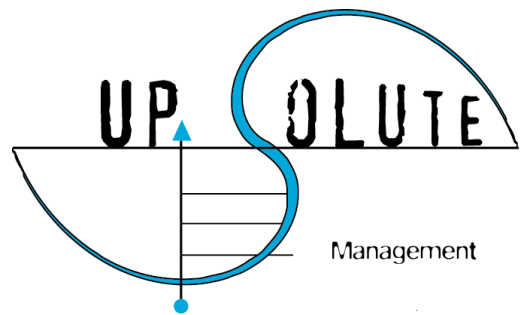
Gut aussehen ist was anderes, aber er hatte ein Charisma zum niederknien.

Bei ihm war es anders, als bei dem Gros der Menschheit.

Wenn er den Mund aufmachte, wurde er mit jedem Wort unsagbar schön.

Ich muss nicht erwähnen, dass er genau das für sich zum Vorteil besonders bei dem anderen Geschlecht machte.

Er machte mich damals zu seiner Geliebten als ich 18 war, und ich ließ es willig zu. Lag es an meiner jugenhaften Naivität, oder warum glaubte ich jedes seiner Worte. „meine Frau und ich führen eine platonische Ehe. Sie weiß, dass ich meine Freiheit brauche. Deshalb hat sie ihren Bürojob aufgegeben und hat sich als Stewardess anheuern lassen. Weißt du Jeanne, sie



ordnet unsere Finanzen und kümmert sich weitsichtig darum, wenn wir mal in den Ruhestand gehen.“

Warum habe ich seinerzeit ihm nicht schon mit Anlauf einen Tritt mit den spitzen meiner Stöckel verabreicht, sondern selig lächelnd all seine Liebeseinheiten geduldet?

War das eine wichtige Lektion in meinem Leben. Könnte sein, denn durch ihn lernte ich, wie man nach allen Regeln der Kunst Menschen belügt, bescheißt und hintergeht, und ich, die wertvoll sein wollte, ging diesen Weg mit?

Lügen und betrügen hatte er drauf. So was von kaltlächelnd und skrupellos drauf. Ich bin es mitgegangen, also über wen richte ich?

War das die Aufgabe in meinem Leben, die ich oberflächlich angegangen bin? Ich habe als Geliebte Einzug in eine Ehe gehalten, anstatt sie zu ehren. Ist das der Grund, warum ich deshalb immer nur fremdgehende Partner „geschenkt“ bekam, deren zweiter Vorname Lügner war? Ich, die Ehre und Werte wie ein Schutzschild vor sich herträgt, wie Jeanne seinerzeit als naive Jungfrau?

Oder suche ich mir diese Kaliber und verschleierte mir selbst den Blick auf das Wahre und Gute? Bin gar ich der Quell des Übels?

Wie kreativ Menschen sein können, die für sich den größtmöglichen Vorteil herausarbeiten wollen, hat er mir gezeigt. En Detail, und ich bin brav mitmarschiert! Alles andere ausblendet, da ich den Vorteil genoss?

Was für einen Vorteil? War es wirklich mein Vorteil, oder war ich wieder an Dummheit grenzend naiv und gutmütig aus lauter Liebe?

Ich würde aus heutiger Sicht sagen, ich war schlicht und ergreifend strunzdumm.

Damals hätte ich schon den Radar anstellen sollen, größer als die Flugsicherung es hat.

Hab ich aber nicht!

Ich fand mich großartig.

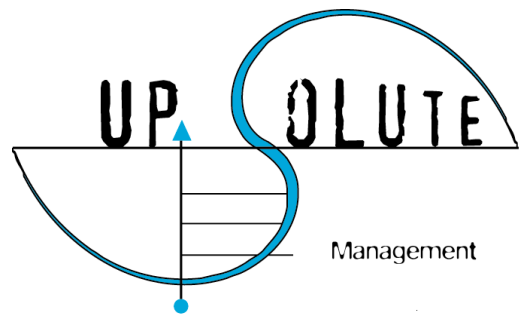
Ich die Geliebte eines „großen Mannes“, die man eigentlich viel lieber hat, aber leider aus gegebenen Anlass „noch“ nicht zu der Frau an seiner Seite machen konnte.

Falscher Ehrgeiz, verlorene Träume, oder ganz einfach immer noch nicht gelernt, verfiel ich erneut diesem Mann nach dem ich meinen Ehemann mit meinen Kindern auf der Suche nach „der Liebe“ verlassen hatte.

Ausgerechnet oder gerade er?

Was habe ich noch alles mit ihm durchgemacht um endlich zu begreifen, also er, also er ist definitiv nicht der Mann, der schon seit ewigen Zeiten umherirrt, um mich zu finden.

Ich Schussel bin ihm halt nur vor die Flinte gestolpert, oder ich brauchte noch ein paar mal nachsitzen und Schläge auf den Hinterkobb, um endlich zu lernen.



„Was machst du denn hier“, fragte mich meine erste große Liebe, und sabberte ein wenig seine Suppe auf sein Oberhemd. Glück gehabt, dass die Krawatte schon ausgezogen war. Hätte dich geärgert, da es ja heutzutage sündhaft teuer ist, eine Krawatte reinigen zu lassen. Da kann man sich gleich eine neue kaufen.

So charmant schusselte er sich weiter durch das Gespräch „ei guude wie, un wie sonst so?“ Bei mir war das Gefühl von 0 auf 100 aus dem Stand wieder da.

Was für ein Mann!

Trotz dem herumgeschussele mit der Suppe strahlte er eine Souveränität aus, versprühte seinen Charme wie eine Spinne beim Netzbau die Fäden aus dem Hintern.

10 Jahre nach diesem denkwürdigen Ereignis heirateten wir.

Mein Günni und ich.

Wir hatten schon eine aufregende und anregende gemeinsame Zeit. Zu lachen gab es genug, deshalb verzeihe ich ihm die Tränen.

Da ich ehrgeizig alles zu meinem Äußeren auf den Weg gebracht hatte, musste ich auch dafür Sorge tragen, dass ich die nächsten Schritte auf meinen Weg einleite.

Wie weit bin ich auf meinem Weg gekommen, um DIE also die Frau aller Frauen für einen Mann zu werden?

Mit der Ed von Schleck Nummer werde ich defrinitiv punkten, jedoch muss da noch mehr her.

Ich erinnere mich an einen sonnigen Sonntag.

Mein Günni wollte seinen obligaten Sonntagsspaziergang.

Sollte er haben! Er bekam fast alles von mir.

Alle Terrassentüren waren auf.

Ein laues Lüftchen ging durch die Wohnung und inspirierte mich, wie immer wenn der Sommer naht und ich mit allen Sinnen wahrnehme.

Ich zog ein Kleidchen an und - wie Sharon Stone frisch rasiert - nichts drunter.

Im Auto sitzend signalisierte ich flugs, was an Leckerli auf meinen Schatz wartete.

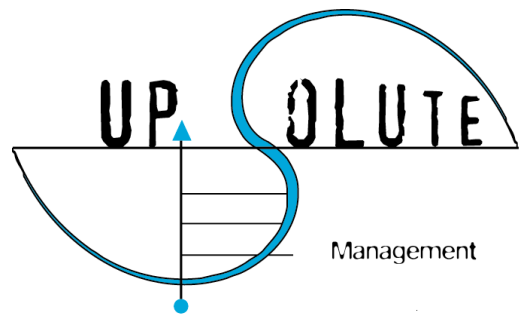
Wir also zur Oberschweinstiege, einem sehr schönen Frankfurter Ausflugsziel.

Wie es nun einmal ist.

Der leiseste Sonnenstrahl an einem Sonntag, da traben alle durch den Wald, die nicht bei drei auf den Bäumen sind.

Nichts da, meinen Günni mal kurz ins Gebüsch zu zerren.

Schon dreimal nicht, wenn bei unserem Spaziergang was los war, wie beim Sommerschlussverkauf auf der Zeil. Da zierte er sich, wie eine Diva und ließ sich auch von mir Rebellin nicht



erweichen. „Wenn uns jemand sieht? Was sollen die Leute denken,“ waren seine bürgerlichen Aussagen konträr zu seinen sonstigen Verhaltensformen.

Beim Restaurant war eine Bühne aufgebaut, Holzbänke und Ausschank.

Wir ließen uns nieder, und wollten hier den Spaziergang ausklingen lassen.

„Was magst Du trinken, Schatz“, fragte mich mein Mann.

„Och, so’n Ebber und einen fiesen Handkäs mit Musik, das wär’s,“ entschied ich mich, da ich ohnehin nicht mehr davon ausging ihn mal kurz hinter einem Baum vernaschen zu können.

Da kann ich auch Zwiebelmundgeruch haben....

Ich zubbelte noch ein wenig an meinem Kleidchen, denn schließlich wollte ich nur meinem Schatz diesen Einblick gewähren und nicht der breiten Öffentlichkeit.

Der war auch ein wenig nervös und wollte dann aber immer noch genauer erleben, was ich mir so wieder ausgedacht habe.

Huschig, wuschig gab er die Bestellung auf. Egal ob hinter einem Baum, oder im Ehebett unter Ausschluss der Öffentlichkeit, nur nix wie ab zur Umsetzung mit wildem Hufe scharren. Genau das wollte ich. Wir sollten beide scharren, egal wie viel Zwiebeln sich auf dem Handkäs türmten.

Wie tranken und aßen flugs auf, und machten uns zügig, fast fluchtartig auf den Weg.

Ich bin gebürtige Frankfurterin.

Ich komme aus einer Dynastie von Frankfurtern.

Ich habe Ebber und Handkäs schon mit der Muttermilch verabreicht bekommen.

Die Wirkung, Kinners, ist nichts gegen Glaubersalz.

Dagegen sollte ich als gebürtige Frankfurterin „eigentlich“ immun sein.

Wir waren noch nicht richtig vom Parkplatz runter, da bildeten sich kleine Schweißperlchen auf meiner Stirn.

Dies waren definitiv keine Vorboten bevorstehender Erotik unter freiem Himmel, geschweige denn im Heiabett.

Es fühlte sich eher an, als hätte ich Wehen, die ich wegatmen müsste.

Den „werdenden Vater“ unterrichtete ich von der bevorstehenden Spontangeburt.

„Hast du Tempo’s im Auto,“ prophezeite ich Grauenvolles...

Mein Held schaute mich ahnungslos und irritiert an.

„Wozu brauchst du die denn?“

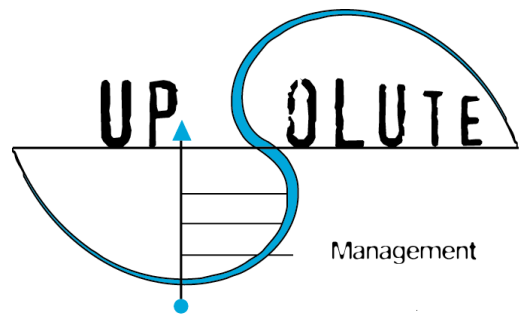
Mit einem drohenden Unterton, der keinen Zweifel daran ließ sofort und gleich eine Lösung zu finden, ließ ihn sofort hektisch werden.

„Suche sofort eine Parkbucht, Baum, Wald, watt auch immer, nur halte direkt an,“ gab ich ganz konkrete Anweisung!

„Ich habe Presswehen,“ ließ ich meinen Gatten wissen.

Erst kam ein ungläubiger Blick.

Ganz so, als könne er nicht glauben, was seine geliebtes, erotisches Wesen auf Sheran Stone gemacht, neben ihm da gerade verlangte, denn schließlich war er so was von auf Erotik eingestellt....



Dazu passte definitiv das nunmehr nahende Bild nicht!

Wir kennen uns aber schon so lange – ein halbes Leben - dass er sofort in einen Waldweg wie bei einer Verfolgungsjagd in New York einbog. Ich klammerte mit der einen Hand den Haltegriff und mit der anderen den Bauch der niederkommenden Mutter.

Mittlerweile fand er alles äußerst amüsant und gab mir - anstatt mich in meiner Pein zu unterstützen oder gar zu bemitleiden - seine altbekannten Kommentare.

Alfred Tetzlaff ist ein Waisenknabe gegen mein Günni, oder gar Günther Netzer, dem er seinen „Uznamen“ verdankt, jedoch ist mein Mann definitiv charmanter.

Meine Herrschaften!

Haben sie keinen Zweifel daran, dass trotz allem Charme die Härte der Worte nicht mildern kann, sondern ganz arg giftig sind, und Alfred oder Netzer ohne Zweifel zum Waisenknaben machen.

Ich war mit meiner Pein sowie an meiner Wehentechnik beschäftigt, so dass ich für diese Banalitäten, keinen Sinn hatte. Ich sprang aus dem noch rollenden Wagen wie James Bond und begab mich flugs hinter einen Baum.

Gott sei Dank hatte ich ja wenig an Kleidung entgegen zu setzen und gab mich vollends der Natur hin.

Kurz dachte ich darüber nach, welches ursprünglich von mir angedacht war, musste mich aber schnell wieder auf das Wesentliche konzentrieren.

Hier war definitiv kein Platz für Erotik!

Stunden später, das mag ja zu Hause noch ganz erträglich sein, aber in dieser Position mitten im Wald, mit dem Wissen, dass mein Gatte im Auto vermutlich die Sprüche dieser Welt für mich ausdenkt und sich köstlich amüsiert, ist UNZUMUTBAR.

Noch schlimmer ist, dass noch nicht einmal ein Hauch von Erotik trotz fehlender Unterbux vorhanden blieb.

Auch das hatte sich erledigt.

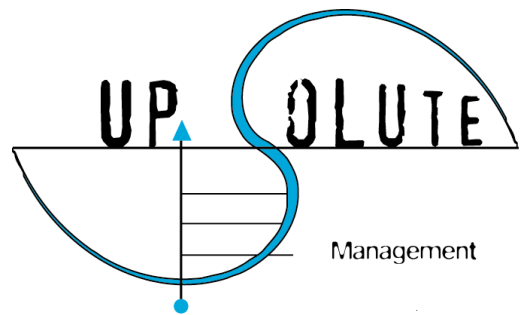
Gibt es dafür Selbsthilfegruppen für aufregende Erotik. Wäre doch glatt eine Geschäftsidee... „Traumatische Folgeschäden aus missglückter Erotik.“ Was für ein Markt!

6. Kapitel

„Frau Courage, regen Sie sich nicht auf“, sprach der Gesellschafter der Firma, in welcher mein Mann Geschäftsführer war am Telefon an meinem Arbeitsplatz.

„Wieso ruft mich der Gesellschafter an? Noch nie zuvor hat er mich angerufen. Warum soll ich mich nicht aufregen? Mein Günni ist doch zur Jahrestagung seiner Firma, also weshalb diese Aufregung?

„Ihr Mann ist gerade in die Nahe gelegene Spezialklinik mit dem Verdacht auf Schlaganfall eingeliefert worden.“ Zurzeit ist sein Zustand stabil, also keine Lebensbedrohlichkeit. Er wird



bestens auf der Intensivstation betreut. Wir hatten Glück, dass der Notarzt gleich die richtige Diagnose gestellt hat.....blablabla,“ den Rest hörte ich nicht mehr.

In meinem Kopf war nur noch: „Wie komme ich schnellstmöglich dorthin? Wie hieß die Klinik noch mal? Asklepios und wie hieß das Kaff? Irgendein Kurort im Niddakreis.

Ich habe bis zum heutigen Tag nicht die leiseste Ahnung, was sich von diesem Telefonat bis ich in der Klinik ankam abspielte. Ferngesteuert habe ich funktioniert. Erst als ich durch die sterilen Gänge an offenen Türen an Sterbenden vorbeiging war ich wieder voll bei mir.

Es roch nach Tod.

Leise weinten Angehörige an Betten ihrer geliebten Menschen die im Begriff waren zu sterben, oder ums Überleben kämpften.

Was wird mich erwarten, wenn ich jetzt meine Hand herunterdrückte um die Klinke zu der Tür meines Mannes zu öffnen? Was wird mich erwarten!

Bitte, bitte lasse ihn leben. Es ist mir egal wie er überlebt, aber lasse ihn nicht sterben. Bitte lieber Gott mach, dass er das überleben wird.

Was habe ich mit diesem Mann alles mitgemacht, was habe ich alles getan, um „Die Frau“ für ihn zu sein.

Es war das „schlimmstschönste“ Erlebnis, als ich diesen Anruf erhielt, dass er einen Schlaganfall erlitten habe und ich mit wehenden Fahnen mit ihm in die Intensivstation eingezogen bin. Soviel Nähe. Soviel pures Gefühl. Zurückgekehrt zur Basis. In Guten wie in schlechten Tagen. In Krankheit und Gesundheit, bis dass der Tod uns scheidet...

Freud und Leid so dicht beieinander. Angst und Zuversicht. Ein Wechselbad der Gefühle! Ein zusammenschweißen zur Einheit!

Mit dem Gefühl den Menschen zu verlieren, den ich so sehr liebte, den ich immer schon geliebt habe, dass es mir die Luft zum atmen zu nehmen schien!

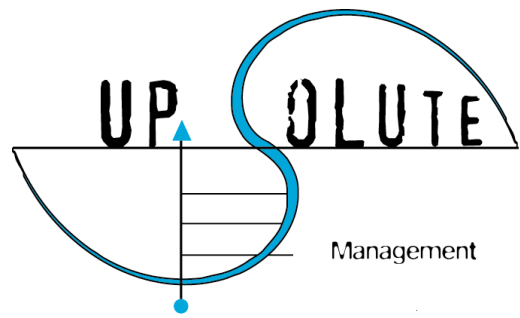
Jetzt lag er da, angeschlossen an der Technik dieser Welt, Schläuche scheinbar am ganzen Körper angebracht und der Angst, dass er für immer aus meinem Leben geht.

Als wir die schlimmsten Phasen dieser Krankheit, dieses Schlages überstanden hatten, konnte ich mich fast nicht mehr auf dem harten Stuhl halten.

Hat schon einmal jemand darüber nachgedacht wie das ist, Tag und Nacht auf dem schön designten Plastikstuhl zu sitzen?

Da hilft auch kein frisches Orange, da könnte man sich glatt zum Sterben dazu legen! Sterben wollten wir nicht mehr, darüber waren wir uns im Klaren.

„Rutsch mal“, sagte ich zu ihm. „Wie“? „Was hast Du vor“? „Ich poppe Dir noch flugs die Seele aus dem Leib, sagte ich am Ende meiner Kräfte“... „Was soll ich vorhaben?“ „Ich breche hier lautlos zusammen, und könnte nur noch schlafen.“ „Rück einfach ein Stückchen, wir



bauen uns um die Schläuche zum Löffelchen herum und machen ein kleines Nickerchen“.
„Du kannst Du nicht hier auf der Intensivstation“....

Und wie ich konnte. Wer oder was soll mich davon abhalten?

Vorsichtig werkelte ich mich um die Schläuche, trickste hie und da ein wenig die Monitore aus, fühlte mich trotz grausamer Kreuzschmerzen wie „Hallo, hier kommt der Schlangemensch,“ um dann mit einem wohligen Seufzer in den Armen meines geliebten Mannes gekuschelt einschlafen zu können.

Als wir wach wurden streichelte ich seine Hand. Mir fiel spontan das Lied aus Kindertagen ein, was ich Trost spendend ein wenig anpasste...

Heile, heile Gänschen, wird ja alles gut, Günni hat ein Schwänzchen, wird schon wieder gut, heile, heile MauseSpeck, in hundert Jahr iss alles weg.

Ich weiß nicht wer dann auf Margit Sponheimer kam, jedoch wechselten wir uns im Anstimmen weiterer Lieder ab. Als es in: „Am Rosenmontag, sind wir gebohohoren,“ haben wir uns gickelnd ganz schnell besonnen, wo wir waren... auf der Intensivstation der Schlaganfallklinik irgendwo in der Wallerheil.

Mein Günni.... War es schon in dieser Zeit im Krankenhaus, wo er den Klassiker begann: Mann verlässt Ehefrau wegen Sekretärin? Könnte gut möglich sein, wenn ich mir das so nachträglich überlege. Besucht eine Sekretärin den Chef im Krankenhaus, wo der Kollege ihn doch schon mit allen fachlichen Themen versorgte? Besucht man überhaupt seinen Chef im Krankenhaus, wenn er im gestreiften Pyjama nun weiß Gott die Autorität eines Vorgesetzten nur schwer halten kann, wenn es nicht kriegerechtig ist? Fährt man als Sekretärin diesen weiten Weg, um ihn mit geschäftlichen Themen zu versorgen?

War das nicht schon Ausdruck einer gewissen Intimität?

Ein Phänomen, wie ein Mensch glaubt und solche kurzen Geistesblitze mit der Sicherheit zur Seite schiebt, weil es doch absurd ist. Absurd, weil wir uns doch so lieben. Weil es unvorstellbar ist, dass das in die Einheit wie unserer auch nur antasten könnten...

Das hat aber heute keine Relevanz mehr.

„Bist Du taub, oder willst Du mich nicht hören...“

es zerreißt mich, willst Du mich zerstören.

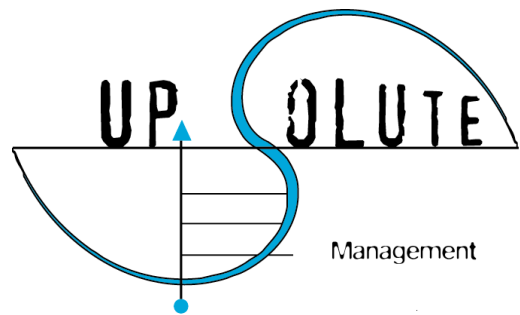
Tränen sind da keine mehr, aufgeweint alles leer, mir ist kalt ich friere, bewegungslos... von Selbstleistung zerfressen der Kopf bleischwer,

hab aber noch zu viel Energie,

kann sie nicht abstellen meine Kehle vertrocknet,

was soll ich dir noch erzähl'n...

6. Kapitel



Mein Mann hat mich verlassen. Seine Sekretärin strahlte an seiner Seite in der geschenkten Fernreise nach Kanada die er zu seinem 50zigsten geschenkt bekam.

Als ich es lange nach unserer Trennung erfuhr, dass dies das Motiv war was er mir bis dato vorenthalten hatte, habe ich mich nicht wirklich gewundert. Geärgert schon, aber mehr habe ich mich über meine eigene Naivität geärgert und nicht, dass er ist wie er immer war. Es hätte mir viel Leid erspart, wenn ich es bei seinem Weggang gewusst hätte. Was habe ich mir lang und breit alles überlegt, was ich hätte besser machen können. Was ich hätte tun können, um die Trennung zu verhindern, dabei lag es überhaupt nicht in meiner Hand. Ich habe mich nur für den falschen Menschen entschieden gehabt.

Sicherlich wäre ich gekränkt und eifersüchtig gewesen, aber dieses Gefühl hätte mir schneller über die Trennung hinweggeholfen, als die Zweifel und Nichtwissen, was der Grund war. Meine Überlegungen wären ganz sicher in eine andere Richtung gegangen. Ich hätte mich genüsslich meinen Rachegelüste hingeben können, anstatt meiner Selbstzweifel. Ich war es eben nicht für ihn, und er war nicht der Richtige für mich. So far, so easy!

Die Sekretärin!

Der Klassiker!

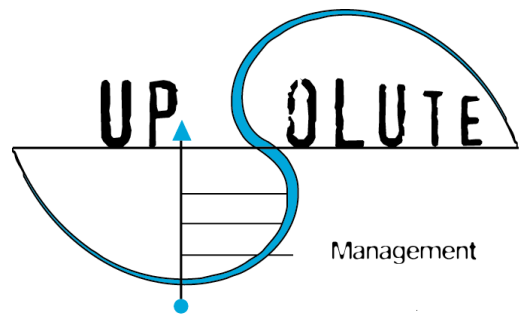
Gerade noch freundlich auf der inszenierten Geburtstagsfeier zum 50zigsten des Geschäftsführers artig die Hand der Ehefrau gedrückt. Hätte ich es da schon gewusst, hätte ich für mein Leben gerne diese Heuchelnummer mit einem Paukenschlag beendet. Der letzte Vorhang fällt.

Ich schäme mich noch heute dafür, wer der anwesenden Personen so alles von dieser Beziehung gewusst haben mussten, und ich blöde Kuh stolziere stolz an der Seite meines Gatten und schüttele brav alle Pfötchen.

Im Moment bin ich in meiner Widersprüchlichkeit beim „Groß-Reine-Machen“ eher bei Pattie La belle im Duett mit Michael Mc Donald „on my own..“

Something in my heart always knew,
 I'd be lying here beside you,
 On my own, So many promises never should be spoken
 Now I know what loving you cost
 Now we're up to talking divorce
 And we weren't even married
 On my own, No one said it was easy
 But it once was so easy
 Well I believed in love
 Now here I stand
 I wonder why

Und wie ich mich wundere!



Gescheitert!

Das Ende!

Es quälen mich die Fragen: „WIE kann ich es zukünftig besser machen, um endlich anzukommen, besser noch, wie kann ich dem die Gelegenheit bieten mich zu finden? So blind kann doch niemand sein!“

Meinen Überlegungen poppte kurz auf, dass ich das wohlmöglich nie erlangen werde. Mein Traum von gemeinsam glücklich existiert wie ein Ammenmärchen, ist also reine Fiktion. Wie viel Realitätsverlust muss ein Mensch haben, um immer noch an solch einer Vision festzuhalten.

Trotzig, wie der kleine Pepe bei Asterix und Obelix bei den Spaniern halte ich die Luft an und bin bockig. Freundlich ausgedrückt halte ich kindlich immer noch daran fest, dass es möglich sein könnte. Möglich?!?

Nach dem Motto: „Lege Dir mit 30 ein wenig Charakter zu, denn ab da nutzt Dir Dein Aussehen nichts mehr“, versuche ich mein Bestes, denn mittlerweile bin ich über 30. Mein Ehrgeiz wächst das allerbeste aus mir herauszuholen.

Auf meinem Weg „die Frau“ für einen Mann zu sein, habe ich viele Federn gelassen und bin noch Welten davon entfernt „die Frau“ zu sein!

Was ist denn überhaupt die Frau, oder der Mann?

Ist das nicht so wie die eierlegende Wollmilchsau, die tanzen und singen kann...?

Perfekt für wessen Ansprüche?

Ich will wie Phönix aus der Asche steigen und weiß noch nicht einmal, wie das aussehen soll. Wie soll ich nach einer Metamorphose von der Raupe zum Schmetterling mutieren, wenn ich noch nicht einmal weiß ob ich mich zum Schmetterling oder Trüffelschwein entwickeln soll. Ich will ganz neu anfangen und kenne das Ziel nicht einmal?

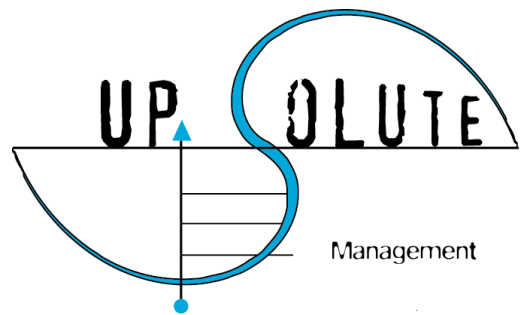
Dennoch wetteifere ich um ein Ziel zu erreichen, ohne ein wirkliches Vorbild zu haben! Sind meines Verunsicherungen durch Erfahrungen des Lebens so eklatant, als das ich daran arbeite?

Ohne genau zu wissen, was Perfektion in dieser Hinsicht bedeutet? Meine männlichen Berater sind dabei auch nicht wirklich hilfreich.

Es ist wie im Trüben fischen...?

Es wäre doch eindeutig schlauer, wenn ich an dem Gesamtbild ein Ziel anstrebe, welches dann für mich die ersehnte Hochwertigkeit hat!

Ich muss jetzt meine Überlegungen stoppen und zur Tat schreiten. Genug gedacht, lass' Taten folgen..



Standortbestimmung! Wo stehe ich gerade. Ah ja! Meine große Liebe ist nach knapp 25 Jahren und strategisch aufgebauten „du verstehst mich nicht“ mit all den wunderbaren konstruktiv angebrachten Kritiken an meiner Person schwuppdwupp gegangen!

Es beginnt ganz ungewollt eine ganz neue Ära. Ein ganz neues Leben.

25 Jahre feilen an meiner Person, Persönlichkeit, damit es passend gemacht wird, passend wird um dann was „Besseres“ zu finden?

Ungläubig bleibe ich zurück!

Um was geht es in dem Spiel um die Liebe? Ich beherrsche trotz der Großmeister als Lehrer die Regeln immer noch nicht.

Wie bei Julia Roberts in dem Film „Pretty Woman“ – „wamm, woher bekommt ihr Kerle beigebracht eure Schläge so gut zu positionieren“ – erhielt ich einen gezielten Schlag und ging auch mit dieser Trennung k.o.!

Ich ging so was von k.o., dass kein Mut und kein Wille mehr übrig blieb!

Perfekter Treffer!

Es werden keine Gefangene gemacht!

Ganze Arbeit!

Bei mir war es pünktlich zum Verlust meines Arbeitsplatzes!

Zwei pubertierende Töchter im schlimmsten Alter und einen Ehemann in der Midlifecrisis die 100ste der mich jetzt verlässt!

Ende der wievielten Lektion meines Lebens?

Muss ich wirklich immer hard core lernen, oder kann ich an den Varianten etwas maßgeblich ändern?

Wegatmen half da nicht wirklich weiter!

Erst einmal sterben!

Das tat ich!

Eine Woche lang dachte ich, ich komme nie mehr aus diesem Bett heraus, wo ich doch einst so gerne mit ihm gegangen bin.

Auf einmal war dieses Bett weder leidenschaftlich noch tröstend oder gar beruhigend.

Auf dieses Gefühl wird man nicht wirklich vorbereitet!

Man weiß es, es ist endgültig!

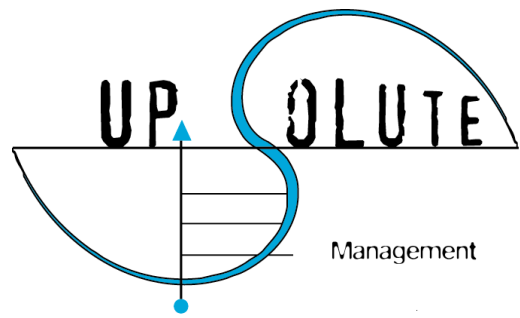
Wer oder was stirbt da gerade?

Die Beziehung?

Die Liebe oder ein Stück ich selbst.

Mit all dieser Gülle im Leib starb ich eindeutig ein wenig selbst!

Ich wäre aber nicht Jeanne de Courage, wenn ich mich nicht irgendwann und irgendwie wieder hochziehe.



Den Schmutz von meiner zerrissenen Kleidung klopfe, die Wunden großzügig wie Rambo selbst versorge, um mit letzter Kraft auf's Ross zu klimmen um das Leben auf's Neue die Stirn zu bieten!

Das Schwert liegt noch unlustig auf dem Spann des Pferdes und ich, beim Blick in den Spiegel, verheult, verbeult, hässlich, aufgequollen, toten Augen habe nichts von einer Kriegerin! Ein reiner Jammerlappen!

Als tapfere Kriegerin würde ich mich jetzt gerne sehen, bin aber Welten von einer mutigen Jeanne d'Arc entfernt!

Nix mit Jungfrau von Orleans, die sich rein für das, woran sie glaubt, einsetzt!

Gegen alle Maßstäbe widersetzt!

Mutig neue Wege geht. Welten davon entfernt, denn ich bin mitten drin im Jammertal!

So geht das nicht! Ich muss jetzt meinen Brummkreisel im Kopf anhalten! Das Einzige, was sich noch in mir bewegt ist der Brummkreisel in meinem Kopf, aber der hilft mir nicht wirklich weiter.

Ich muss mir eher etwas ausdenken, wie ich das ändere.

Ich bin noch zu jung um mich zu bemitleiden. Ich will anders sein, und ich werde anders sein. Nur ich kann daran etwas ändern und ich werde etwas ändern! Nichts ist mir bewusster, als das!

Ich mache viel aus dem Bauch!

Daraus resultieren die besten Ideen mit effektivsten Ergebnissen!

Ich suche also ein Bild von meinem geliebten Schatz!

Ein Bild, wo er mir sein schönstes und glücklichstes Lächeln schenkte – für diesen Schnappschuss!

Es war bei einem Urlaub, ich meine sogar unsere Hochzeitsreise!

Achtung angeschnallt – ganz romantisch - zum wandern nach Tirol.

Wieso fällt mir dazu eines seiner wunderbaren Geschenke ein – u.a. eine Heizdecke zu Weihnachten!

Ein Geschenk, wo sich jede Frau gleich als Frau fühlt!

Sexy! Weiblich! Anregend! Man fühlt sich gleich total geliebt...

Ich glaube die hat er bei seinem Auszug sogar mitgenommen...

Egal... das ist jetzt nebensächlich!

Wichtiger ist das Bild!

Er, siegessicher auf einem Findling positioniert, kraftvoll und selbstherrlich in Siegerpose.

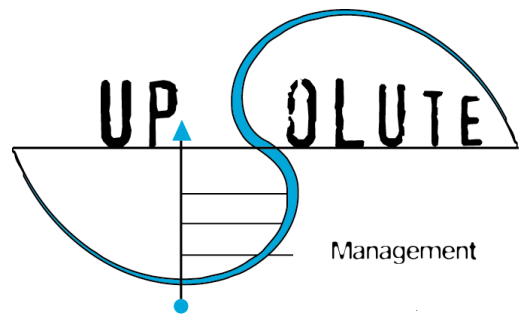
Das ist es!

Das ist das Bild!

Ich flugs zum Copy Shop und das Bild man eben auf A1 hoch kopiert.

Dadurch erhielt es noch ein wenig den Charakter von Hamilton.

Leicht im Dunst des Betrachters. Fast unschuldig anmutend.



Perfekt!

Wie passend, und wie gut, dass vermutlich mein Humor das Letzte ist, was in mir stirbt...

„Gib die Liebe nicht auf, weil du sie brauchst, gib die Liebe nicht auf, weil es sich lohnt für einen einzigen Kuss!“ So singt schon Peter Maffay, die alte Muräne...

Aber da ist das Bild! Ich wache aus meinen Gedanken flashes wieder auf und sehe wieder das hoch kopierte Bild. Mein so sehr geliebter Mann. Geliebt, mit all seinen nun wirklich ausgeprägten Macken. Der Mann – in guten wie in schlechten Tagen, bis das der Tod euch scheidet - siegessicher... beim Wandern.... Auf der Hochzeitsreise.

Ich begann vom Gesicht ausgehend mit dem Dreieck eine Matrix über dieses Bild zu legen. Jedes dieser Dreiecke sollten 500 Gramm darstellen. Für jedes 500 Gramm-Dreieck durfte ich das liebevolle und siegessichere Antlitz übermalen.

Er sollte in diesem Finale behilflich sein, dass ich wie Phönix aus der Asche hervortrete. Schöner und besser denn je. Sein Verdienst!

Schenkt dir das Leben eine Zitrone, dann mache Saft draus. Ich mache daraus einen leckeren Cocktail und dekoriere diesen noch ansehnlich.... Hier werde ich noch nicht aufgeben. Hier noch nicht. Noch lange nicht!

Alle Diäterproben wissen, wie grausam der Start in eine Diät ist. Zur Diät, also sprich hungern bis der Arzt kommt, gehört Sport.

Tennis spiele ich schon wie jeck, davon ging nicht ein Gramm von meinen Rundungen. Joggen! Das habe ich auch einmal eine zeitlang versucht...

Im Laufe meines wunderbaren Lebens habe ich die Eine oder andere sportliche Aktivität ausgeführt.

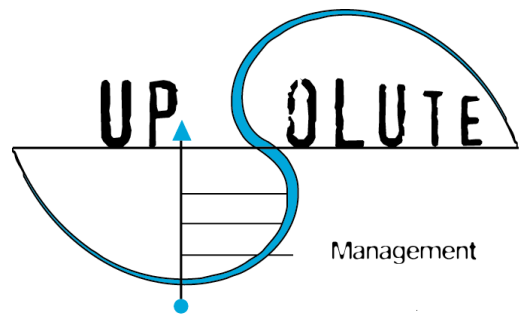
Von Ballett bis Kenjokade habe ich wenig ausgelassen.

Es könnte jetzt der Eindruck entstehen, dass ich ein richtiger Sportcrack bin. Mitnichten...mitnichten!

Aber.. eine Jeanne muss 'was tun, was zu tun ist. Ansonsten weicht der letzte Muskel dem noch mehr angesetzten Speck, und das ist das Letzte, was ich an mir ertragen kann und will. Ich gehöre nicht zu der Gattung Mensch die ungefragt gerade beim Essen verkünden: „Ich kann schon mein Leben lang essen, was immer ich will.“ „Ich halte mühelos mein Gewicht.“ Leidenschaftlich könnte ich da werden, halte mich aber meist zurück.

Ich bin leider so ganz anders mit meinen Genen gepolt. Aus einer rothaarigen Familie kommend, die alle an die 100 geworden sind, bin ich an Temperament, Energie und Zähigkeit kaum zu übertreffen!

Mein Körper ist aber eher rund, nicht sportlich asketisch.



Nehme ich zu, habe ich überall zugenommen, nehme ich ab, müsste ich schon Ally Mc Beal Gewicht erreichen, um diese Rundungen loszuwerden. Bauch, Beine Po ist für mich erfunden worden.

Hungern und strammer Sport schafft mich in einen Bereich, wo ich selbst sage „lecker“, aber nie dünn.

Irgendwann stand ich bei dem Gespräch unter Kommilitonen ohne Teilnahme einfach teilnahmslos dabei, in welchen sie sich über Sport unterhielten. Neben meiner äußeren Hülle habe ich mich auch mal wieder meinem Geist gewidmet und angefangen Qualitätsmanagement zu studieren.

Konsens war... „wir“ müssen etwas tun. Da ich bis dahin wenig zu dieser Unterhaltung beigetragen hatte, bekräftigte ich dies mit resolutem „stimmt“!

Unser sportlicher Kollege Peter wollte sich auch gleich kümmern. Ich sah in seinen Augen den festen Willen, genau das in die Umsetzung zu bringen.

Er brauchte nur „Mitläufer“.

Damit konnte keiner rechnen. Damit habe ich vor allem nicht gerechnet, was ich mit weit aufgerissenen Augen registrierte.

Jetzt gab es kaum eine Chance charmant aus dieser Nummer wieder raus zu kommen.

Nach einigen Tagen verkündete er uns der hochmotivierte Sportler, dass wir uns von jetzt ab jeden Mittwoch mit zwei anderen Sportcracks zum „Laufen“ treffen werden.

Laufen?!?!?!?

Das kann nicht euer Ernst sein! Ich und laufen?

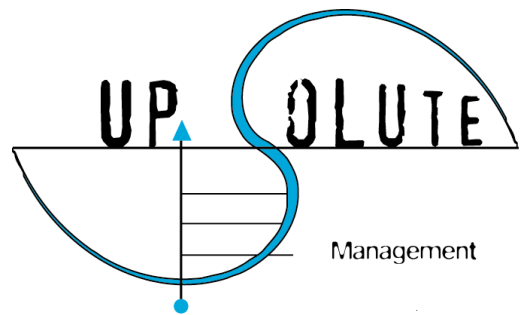
Ich kann noch nicht einmal freihändig um die Ecke laufen, geschweige denn joggen. Wie viel Jahre habe ich gebraucht, um mit high heels auch noch elegant mit gewisser Erotik zu gehen und jetzt soll ich joggen? Darüber hinaus befinden sich nach den ersten Laufschritten sofort kleine Zementblöcke an meinen Füßen, die nach weiterem Laufen größer und schwerer werden, obwohl ich immer mit Sportcracks zusammen war. Eine weitere Schizophrenie über die ich zur gegebenen Zeit nachdenken muss, jedoch nicht jetzt.

Sie hatten kein Erbarmen. Unter Druck und weiteren Nötigungen befand ich mich am nächsten Mittwoch mitten im Wald und sollte - hört sofort auf zu lachen - um zu j o g g e n!

Es kamen auch schon die ersten Spaziergänger entgegen. Also machte ich gute Miene zum schlechten Spiel. Ich hüpfte gazellengleich los. Schließlich wollte ich mich nicht blamieren. Vorsorglich habe ich mich natürlich bei den anderen Mitjoggern hinreichend entschuldigt. Ich nuschelte 'was mit dümmlichen Grinsen wie:

„Ich jogge heute zum ersten Mal.“

„Ihr braucht keine Rücksicht zu nehmen.“



„Hat jemand das Sauerstoffzelt für mich dabei?“

„Was ist, wenn ich unterwegs zusammenbreche?“

So ging es endlos in meiner Litanei weiter. Für diese wichtigen Aussagen hob ich mir die letzte Luft auf.

Wahrscheinlich haben meine neuen Sportfreunde gedacht ich übertreibe ein wenig. Wer mich kennt, kann sich aber sofort ein Bild machen. Ich habe nicht übertrieben!

Ich stob also los. Einer meiner Kollegen redete mir die ganze Zeit zu, ich solle langsam laufen. Das sei zu schnell. Sie verstanden nicht, was meine Motivation ist. Ich wollte es nur schnell hinter mich bringen, aber keine zweite Griffith-Joyner werden. Nach 50 m, ich schätze einmal großzügig, blieb die kleine Gazelle erstmals laut schnaufend stehen. Ich jappste, schnaufte, kämpfte mit meinen Lungen... und meine sportlichen Freunde waren schon nicht mehr in Sichtweite.

Mein Kollege hatte mit mir nachsehen. Er blieb bei mir und redete mir gut zu. Jeanne, halte doch Deinen Oberkörper gerade. Sein wohlgemeinter Rat hieß.. Du sollst dich nicht durch den Wald rudern, sondern nur lässig die Arme in Einklang zu den laufenden Beine bewegen.

By the way Beine. Die Zementklötze an meinen Bollen waren schon zu einer Größe herangewachsen, dass jeder Baustoffhändler neidisch geworden wäre.

Nachdem ich einigermaßen wieder bei Luft war, ging es weiter. Nach weiterer kurzer Strecke meinte mein sportlicher Mentor, ich solle einmal versuchen... versuchen – ha, dass ich nicht lache – sollte es versuchen, locker zu laufen.

Ich kämpfte mich locker - oder wie auch immer die Bezeichnung dafür sein könnte - weiter entlang des Trimm-Dich-Pfades.

Ich stampfte, ruderte, japste, keuchte und blieb stehen.

Meiner Meinung nach blieb ich eigentlich mehr stehen, als das ich lief.

Was machte ich eigentlich hier?

Ich kann sie doch nicht mehr alle haben!

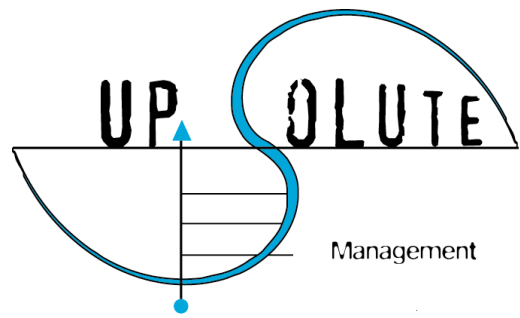
Die restlichen Sportfreunde waren schon nicht mehr zu sehen und ich wollte auch nicht Stunden später ankommen, also lief ich ehrgeizig weiter und blieb stehen.

Stampfte weiter und blieb stehen .. und ... und lief - oder so - weiter. Auch die längsten 5 km mussten doch auch irgendwie ein Ende haben.

Zwischenzeitlich gingen meinem lieben Kollegen die motivierenden Sprüche aus.

Es gab keine Motivationen mehr.

Ich gierte nach Abkürzungen, die er ablehnte.



Ich verhandelte um Abkürzungen und keuchte, verhandelte und japste, jammerte und blieb stehen, stützend den Arm um einen der vielen Bäumen gelegt.
Mein Freund der Baum....

Irgendwann hatte er die Wahnsinnsidee, ich solle einmal wie ein junges Mädchen den Weg entlang hüpfen.
Wenn bis dahin noch ein paar Tannennadel die Bäume geziert hatten, so waren sie nach dieser Einlage sicherlich nicht mehr vorhanden.
Mit jungen Mädchen auf der Blumenwiese hatte dies auch wirklich nichts zu tun.

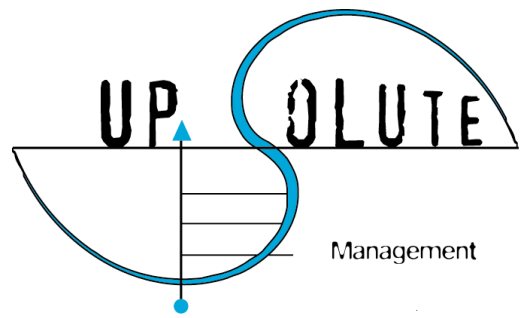
Klein Trampelchen machte den Trimm-dich-Pfad dem Erdboden gleich.
Wenn man mich nicht sah, so hörte man mich schon von Weitem.
Mein Kollege wurde es einfach nicht müde, mich weiterhin für den Berlinmarathon vorzubereiten. So kamen mir meine ersten 4,5 km vor. Diese bin ich aber mehr geschritten als gejoggt.
Gott was habe ich mich geschämt. Unförmig, schwitzend, rotgesichtig, schnaufend wie ein altes Dampfross, depp einfach. Eine einzige Blamage!

Meine kleinen Bollen versagten! Mein Körper konnte sich nicht so richtig entscheiden, wer jetzt die Priorität bekam. Die Bollen oder die Lungen. Was sich ein Mensch so alles ausdenkt um sich 'was Gutes zu tun.
Wie gesagt, meine Idee war es nicht.

Zu allem Übel blähten sich zwei imposante Blasen an meinen Fersen auf, denn unvorbereitet hatte ich in den tiefsten Tiefen meines Schrankes doch noch ein paar Sportschuhe aufgetan, welche ich mir vor langer, langer Zeit einst mal gekauft hatte. Wozu eigentlich? Ich glaube, ich kaufte sie mir fürs Kegeln. Da bin ich mir aber nicht ganz sicher. Zumindest taten es diese. Dachte ich!

Schließlich kam auch ich humpelnd an.
Mit zitternden Knien verabschiedete ich mich kurz und knapp.
„Man“ verabredete sich für den nächsten Mittwoch.

Unter Drohungen begab ich mich am darauf folgenden Mittwoch wieder dieser Tyrannei.
Das gleiche Spielchen.
Kein Deut anders.
Nur .. ich hatte mir zwischenzeitlich ein paar Joggingschuhe im Winterschlussverkauf erstanden. Ich besaß nunmehr ein paar Jogging Schuhe for Winners. Es kommt halt eben auf die richtige Ausrüstung an.



Mit meinen Shoes for Winners, die von meinen neu gewonnenen Sportkanonen hinreichend bewundert wurden, stolperte ich ein zweites Mal los.

Das gleiche Spielchen.

Der Unterschied glaube ich nur, dass ich funkelneue grüne Schuhe an meinen Zementklötzen trug.

Ich befürchtete, oder hoffte, dass der Förster des Tannenwaldes mich desselben verweisen würde, wenn ich weiter mir meinen Weg als Elefant erstampfen würde. Sinnlos! Waldsterben hin, kahle Tannen her, es gab keinen Ausweg.

Mein sportlicher Kollege wurde an meiner Seite noch nicht einmal warm.

Zwischenzeitlich hüpfte er neben mir her, damit er keine Eiszapfen ansetzte.

Ich glaubte auch schon leise das Wort Schnecke im Zusammenhang zu meinem Lauftempo gehört zu haben, aber wie die Sportler unter euch wissen, kommen bei außerordentlichen sportlichen Belastungen, die Halluzinationen.

Nach dem dritten Lauftreff war ich so gefrustet, dass ich meine neu erstandenen Shoes for Winners sonst wo hinstecken wollte.

Joggen, joggen wollte ich mir nicht mehr antun. Meine Kollegen redeten mit einem Langmut auf mich ein und scheute sich nicht auch weitere Menschen als Unterstützung hinzu zu ziehen. Alle unterzogen mich einer stundenlangen Gehirnwäsche par excellence.

Gutmütig wie ich bin, begab ich mich zu unserem nächsten Lauftreff. Mein Kollege instruierte mich, ganz langsam, mit Tippelschrittchen auf den 5 km langen Weg zu machen.

Wir liefen los.. und oh Wunder... ich japste nicht.

Ich trippelte die ersten 50 m und weitere 50 m und weiter und weiter und erzählte noch so ganz nebenbei wie ein Buch.

Unsere Sporttasche warteten irgendwann auf uns und ich war bis dahin noch nicht einmal stehen geblieben.

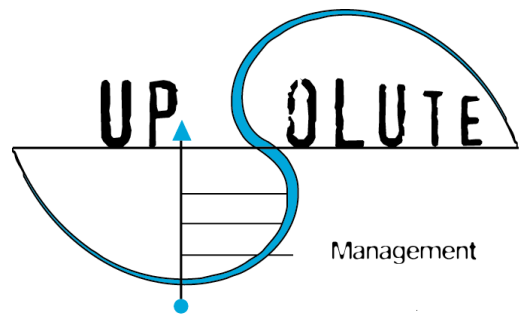
Meine Lungen saßen proper an der Stelle wo sie hingehörten und ich grinste was das Zeug hielt.

Wenn einer eine Schnur gezogen hätte, wäre ich mit stolz geschwellter Brust, breitstem Grinsen mit den Shoes for Winners geradewegs durchs Ziel locker und lässig gelaufen. Ich war so was von glücklich.

Ich hätte es am liebsten super glücklich allen Spaziergänger erzählt „wie“ ich gerade gelaufen bin, wenn mich meine Lieben nicht davon abgehalten hätten.

Eine zeitlang habe ich das schon mit Ehrgeiz praktiziert.

Aber wie alles in meinem Leben, brauche ich ab einem gewissen Zeitpunkt den gezielten Tritt in den wohl sensationellsten Hintern der Welt, ansonsten finde ich wirklich gute Argumente, warum ich an dieser Stelle aufhöre...



Lieber Gott nehme mir alles, nur nicht meine Ausreden, hat mir mal ein schlauer Kopf gesagt.

Neues Kapitel

Da ich jetzt alles zu meinem Äußeren auf den Weg gebracht hatte, musste ich auch dafür Sorge tragen, dass ich mich und meine Familie wieder ernähren konnte.

Was kann ich?

Was sind meine Ausbildungen?

Wo sind meine Begabungen?

Wer braucht mich im Markt?

Mit der Ed von Schleck Nummer werde ich keine Familie ernähren können, jedenfalls nicht auf dem Niveau, wie es mir gerecht wäre.

Ich schrieb mich an der TÜV Akademie ein, studierte noch einmal und jobbte was das Zeug hielt.

Das passte zu meiner jetzigen Lebenssituation.

Qualitätsmanagement!

Strukturiert denkend musste ich auch in meinen bisherigen Leben sein.

Kreativ bin ich von der Begabung her, also nix wie her mit der pub trockenen Norm und auch da für Ordnung geschafft.

In meinem Eigenmarketing stellte ich fest, dass der Gesundheitssektor jemanden wie mich dringend braucht und studierte wie eine Jecke.

Ich glaube in Situationen wie meinen - so grenzlastig - kann man außergewöhnliches bewegen. Über sich selbst hinauswachsen.

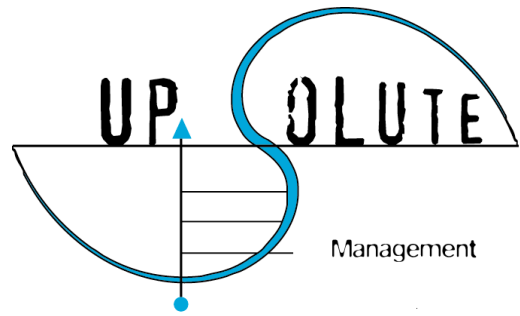
Kopfüber tauchte ich darin ab.

Keine Zeit für Liebeskummer.

Das Grummeln, was sich immer wieder im Bauch bemerkbar machte, könnte auch vom Hunger oder Glaubersalz kommen. Das wurde von mir schlichtweg ignoriert.

Auch diese Prüfungen schaffte ich.

Ich lief mir weiterhin die Seele aus dem Leib und befreite mich mit jedem Pfund, mit jedem Dreieck.



Innerlich und äußerlich!

Irgendwann stand ich vor dem Poster meiner einst so großen Liebe. Insgesamt 35 Dreiecke waren je nach Gemütszustand sauber ausgemalt. Teilweise lugte noch ein Rest hervor. Das letzte Dreieck - wie die letzte Tür vom Adventskalender - sollte heute ausgemalt werden. Da leuchtete sein siegessichere Blick, der jetzt seinen letzten kackgrünen Anstrich bekommen würde..

Es war vollbracht! Ich fühlte mich wie Phönix aus der Asche. Ich fühlte mich innerlich und äußerlich gereinigt und in bester Stimmung. Irgendwie war ich glücklich.

Ich schrieb mich an der TÜV Akademie ein, studierte noch einmal und jobbte was das Zeug hielt.

Das passte zu meiner jetzigen Lebenssituation.

Qualitätsmanagement!

Strukturiert denkend musste ich auch in meinen bisherigen Leben sein.

Kreativ bin ich von der Begabung her, also nix wie her mit der pub trocknen Norm und auch da für Ordnung geschafft.

In meinem Eigenmarketing stellte ich fest, dass der Gesundheitssektor jemanden wie mich dringend braucht und studierte wie eine Jecke.

Ich glaube in Situationen wie meinen - so grenzlastig - kann man außergewöhnliches bewegen. Über sich selbst hinauswachsen.

Kopfüber tauchte ich darin ab.

Keine Zeit für Liebeskummer.

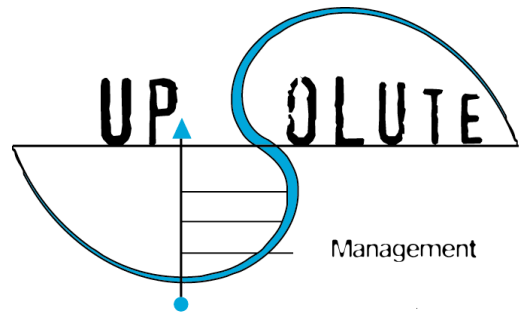
Das Grummeln, was sich immer wieder im Bauch bemerkbar machte, könnte auch vom Hunger oder Glaubersalz kommen. Das wurde von mir schlichtweg ignoriert.

Auch diese Prüfungen schaffte ich.

Ich lief mir weiterhin die Seele aus dem Leib und befreite mich mit jedem Pfund, mit jedem Dreieck.

Innerlich und äußerlich!

Irgendwann stand ich vor dem Poster meiner einst so großen Liebe. Insgesamt 35 Dreiecke waren je nach Gemütszustand sauber ausgemalt. Teilweise lugte noch ein Rest hervor.



Das letzte Dreieck - wie die letzte Tür vom Adventskalender - sollte heute ausgemalt werden. Da leuchtete sein siegessichere Blick, der jetzt seinen letzten kackgrünen Anstrich bekommen würde..

Es war vollbracht! Ich fühlte mich wie Phönix aus der Asche.
Ich fühlte mich innerlich und äußerlich gereinigt und in bester Stimmung.
Irgendwie war ich glücklich.